

Jahresbericht

der

Evang. Lehrer = Bildungsanstalt

in

BIELITZ

über die Schuljahre 1873/74 und 1874/75.

Unter Mitwirkung des Lehrkörpers

herausgegeben von

Heinrich Jaap,

Director

1. *Die Heimatkunde im ersten Schuljahre von H. Brütigam.*
2. *Nachrichten.*

BIELITZ 1875.

Selbstverlag der Anstalt.

Druck von Eduard Klinek.

Jahresbericht

der

Evang. Lehrer-Bildungsanstalt

in

BIELITZ

über die Schuljahre 1873/74 und 1874/75.

Unter Mitwirkung des Lehrkörpers

herausgegeben von

Heinrich Jaap,

Director

1. *Die Heimatkunde im ersten Schuljahre von H. Bräutigam.*
2. *Nachrichten.*

BIELITZ 1875.

Selbstverlag der Anstalt.

Druck von Eduard Klimek.

Die Heimatkunde des I. Schuljahres

von

Hermann Erätigam.

Dass dem Unterrichte in der Geographie der heimatkundliche Unterricht vorauszugehen habe, ist ein allgemein anerkannter Grundsatz, welcher auch in den im vorigen Jahre vom hohen k. k. Unterrichtsministerium veröffentlichten Lehrplänen für Volks- und Bürgerschulen adoptirt wurde.

Nach jenen Lehrplänen tritt aber die Heimatkunde, je nach der Organisation der Schule, erst im zweiten, dritten oder vierten Schuljahre auf. Ob nun dieser Unterricht für das erste, resp. zweite und dritte Schuljahr ganz zu entfallen habe, oder ob er in dieser Zeit mit dem Anschauungsunterrichte zu vereinigen sei, ist nirgends ausgesprochen.

Nach den einem derartigen Unterricht zu Grunde liegenden Arbeiten von Finger und Grassmann kann es aber kaum zweifelhaft sein, dass der erste heimatkundliche Unterricht mit dem Anschauungsunterrichte zusammenfallen soll und dass eben deshalb eine ausdrückliche Erwähnung nicht notwendig schien.

In dieser Voraussetzung beginnen wir in der Seminar-Uebungsschule den Unterricht in der Heimatkunde schon im ersten Schuljahre und zwar mit dem Schulzimmer.

Ist ja doch dasselbe sammt seinem Inhalte das nächstliegende und natürlichste Object sowol für den ersten Anschauungsunterricht im Sinne der Grassmann'schen Denk- und Sprechübungen, als auch für die erste Auffassung und Darstellung des Räumlichen zu heimatkundlichem Zwecke im Sinne Finger's.

Obwol für diese Stufe sehr instructive Arbeiten vorliegen*), so schien es uns doch nicht überflüssig, in Folgendem zu zeigen, wie wir in unserer Seminarübungsschule den ersten heimatkundlichen Unterricht erteilen, um sowol zur grösseren Verbreitung der Finger'schen Grundsätze, als auch zum weiteren Ausbau derselben unseren bescheidenen Beitrag zu liefern.

§ 1. Die Schulwände. Die Wand, an der die Wandtafel hängt und vor der der Lehrer steht, heisst die vordere Wand; ihr gegenüber hinter den Schülern ist die hintere Wand; zur rechten Hand der Schüler die rechte und zur linken der Schüler die linke Wand.

Uebungsbeispiele: Wie viel Wände sind im Schulzimmer?

Steht Alle auf und zeigt die vordere Wand! — die hintere Wand! — die linke! — die rechte!

A soll sagen, in welcher Wand die Thüre ist!

In welcher Wand sind die Fenster?

An welcher Wand hängt die Tafel?

Was ist in der rechten Wand?

Was ist an der rechten Wand?

Welche Wand befindet sich gegenüber der linken?

Es wird ein Schüler vorgerufen und ein anderer Schüler sagt ihm, welche Wand er zeigen soll.

In die Mitte jeder Wand wird ein Schüler gestellt und ein Fünfter gefragt, an welcher Wand A, B u. s. w. stehen.

§ 2. Die Schulwände nach Himmelsgegenden.

Steht das Schulhaus nur annähernd nach den Himmelsgegenden, so wird durch Beobachtung festgestellt, wo die

*) Grassmann, Anleitung zu Denk- und Sprechübungen. Berlin, Reimer 1850.

Finger, Anweisung zum Unterrichte in der Heimatkunde. Berlin, Weidmann 1866.

Rommel, Heimatskunde von Leipzig. Leipzig, Weber 1867.

Bartholomäi, Die Heimatkunde der Märchenstufe. Jahrbuch des Vereins für wissenschaftliche Pädagogik von Ziller. V. Jahrgang. Leipzig, Gräbner 1873.

Sonne am Morgen, Mittag und Abend steht und wo Mitternacht ist. Darnach werden dann die Wände benannt: Morgenwand, Mittagswand u. s. w.

Wie heisst die linke Wand noch?

Welche Wand ist gegenüber der Abendwand?

An welcher Wand hängt die Wandtafel?

Wie nannten wir früher die Mittagswand?

Zeigt alle die Mitternachtswand!

Nach welcher Himmelsgegend seht Ihr, wenn Ihr in den Bänken sitzt?

Nach welcher Himmelsgegend geht Ihr, wenn Ihr zur Thür hinausgeht?

Stehet auf und sehet Alle 'gen Mittag! — Abend! — Mitternacht! — Morgen!

In welcher Wand sind die Fenster?

Nach welcher Wand sehe ich jetzt?

Ein Schüler wird vorgerufen und ihm aufgegeben, nach Mittag, Morgen u. s. w. zu gehen.

Es soll Jeder in der nächsten Stunde berichten, nach welcher Himmelsgegend die Fenster seines Wohnzimmers sind.

§ 3. Fussboden und Decke kommen hinzu.

Auf dem Fussboden ruhen die Wände, steht der Ofen, die Bänke u. s. w. Auf den Wänden ruht die Decke. Der Fussboden ist unten, die Decke oben; sie liegen sich gegenüber. Der Fussboden wird vom Tischler gelegt, die Decke wird gespannt. Fussboden und Decke liegen, die Wände stehen.

Worauf stehen die Wände?

Was liegt auf den Wänden?

Was liegt dem Fussboden gegenüber?

Was steht der linken Wand gegenüber?

Wer legt den Fussboden?

Wer richtet die Wände auf?

Womit wird die Decke gespannt? — warum?

Womit wird der Fussboden gelegt?

Aus welchem Material werden die Mauern gebaut?

Wer hat gesehen, welche Werkzeuge der Maurer braucht?

§ 4. Loth- und wagerecht. Der Maurer braucht auch ein Richtscheit und ein Loth; das Richtscheit, damit die Mauer nicht krumm wird; das Loth, damit sie nicht schief wird und einstürzt. — (Berufung auf Erfahrungen der Kinder.) — Wir improvisiren ein Loth aus einem Faden mit einem Schlüssel. Das Loth hat die Richtung von unten nach oben; die Wände auch, sie stehen lothrecht. Fussboden und Decke liegen wagerecht. — (Ableitung von der Wage.) — Darstellung der Lagen durch flache Hände übereinander (Fussboden und Decke), durch die hohen Hände nebeneinander (linke und rechte Wand), durch die hohen Hände vor einander (vordere und hintere Wand).

Welche Richtung haben die Wände?

Wie stehen sie auf dem Fussboden?

Welche Lage hat der Fussboden?

Stellet durch die linke Hand die Lage des Fussbodens, durch die rechte Hand die Lage der Decke dar!

Stellet durch die linke Hand die linke, durch die rechte Hand die rechte Wand dar!

Stellet durch die linke Hand die hintere, durch die rechte Hand die vordere Wand dar!

Was steht im Zimmer, auf dem Turnplatze etc. lothrecht?

Was liegt wagerecht im Schulzimmer, auf dem Turnplatze?

Haltet die Arme wagerecht nach vorn!

Haltet die Arme lothrecht nach oben!

A soll alle Sätzchen sagen, die er von der rechten Wand weiss.

B soll vier Sätzchen vom Fussboden sagen! u. s. w.

§. 5. Innere und äussere Flächen. Grund-, Deck- und Seitenflächen. Jede Wand hat eine innere und äussere Fläche. Der Fussboden und die Decke haben je eine untere und obere Fläche. Im Schulzimmer sehen wir von den Wänden nur die inneren, vom Fussboden nur die obere, von der Decke nur die untere Fläche.

Die obere Fläche des Fussbodens ist die Grundfläche des Schulzimmers, die untere Fläche der Decke

ist unsere Deckfläche, die inneren Flächen der Wände sind die Seitenflächen des Schulzimmers. Jede Fläche hat 4 Seiten und heisst deshalb Vierseit.

Welche Gegenstände haben innere und äussere Flächen?

Welche untere und obere Flächen?

Pflegt man diese Bezeichnung der Flächen auch auf die der Wandtafel anzuwenden? — Warum nicht?

Wie viel Flächen sehen wir im Schulzimmer?

Wie heissen die 6 inneren Flächen des Schulzimmers?

Wie heissen die Seitenflächen als Wände mit Beziehung auf die Himmelsgegenden?

Wie liegen die Grund- und Deckfläche?

Wie stehen die 4 Seitenflächen auf der Grundfläche?

Mit welchen Seitenflächen stösst die Grundfläche zusammen?

Von welchen Flächen wird die Vorderfläche oder vordere Wand begrenzt?

Wohin müssten wir gehen, um die Deckfläche unter uns zu haben?

Bei welchen Gegenständen im Schulzimmer finden sich ebenfalls Grund-, Deck- und Seitenflächen?

§ 6. Winkel. Wo zwei Flächen zusammenstossen, da entsteht ein Winkel. Wir haben es hier nur mit den vier Winkeln zu thun, welche durch Zusammenstossen von zwei Seitenflächen entstehen. Deren sind vorn zwei und hinten zwei. Sie heissen: der vordere rechte, der vordere linke, der hintere rechte, der hintere linke Winkel.

Wie heisst der Winkel zwischen der vorderen und der rechten Wand?

A soll den hinteren rechten Winkel zeigen!

Zeigt Alle mit der linken Hand die vordern linken Winkel! — den hintern linken Winkel!

In welchem Winkel steht der Ofen?

Es wird in jeden Winkel ein Schüler gestellt und ein anderer wird gefragt, in welchem Winkel A, B u. s. w. steht.

Wie heissen die beiden Winkel an der linken Fläche?

Wer sitzt dem hintern linken Winkel am nächsten?

Welche Flächen stossen in dem vordern linken Winkel zusammen?

A soll in die Mitte des Schulzimmers treten und B soll sagen, welche Flächen und Winkel A zeigen soll!

§ 7. Grundriss. Wir lassen die vier Seiten des Fussbodens von Winkel zu Winkel nach Schritten*) messen, fassen dann das Ergebnis der Messungen in kurzen Sätzen zusammen und construiren endlich mit denselben auf der Netztafel den Grundriss des Schulzimmers. Die Figur 1 zu Grunde liegenden Messungsergebnisse lauten:

„Die vordere Wand ist 10 und 2 Schritte lang.“

„Die hintere Wand ist auch 10 und 2 Schritte lang.“

„Die linke Wand ist 10 und 8 Schritte lang.“

„Die rechte Wand ist auch 10 und 8 Schritte lang.“

Die grössere Ausdehnung gibt die Länge, die kleinere die Breite des Klassenzimmers an.

Anmerkungen:

1. Wir sagen statt 12 Schritt absichtlich 10 und 2 Schritt, weil auf dieser Stufe im Rechnen der Raum bis 10 nicht überschritten wird.

2. Die Messung wird in folgender Weise ausgeführt: Es wird ein Schüler in den vordern linken Winkel gestellt und auf das Commando „Marsch!“ geht er im gewöhnlichen Schulschritt in den vordern rechten Winkel u. s. w. Während des Schreitens zählt entweder der Messende selbst oder die Uebrigen, laut oder still, immer unter Controle. Erlaubt es der Raum, so können auch Mehrere händereichend gleichzeitig messen. Auf jeden Fall sollten nach und nach möglichst Viele zu dieser Thätigkeit aufgefordert werden, damit gleich die erste Karte ein Product der Klassenarbeit wird.

3. Da grössere Schüler weniger und kleinere Schüler leicht mehr Schritte finden, so muss der Lehrer das Ab-

*) Sie sind deshalb jedem anderen Längenmass vorzuziehen, weil bei der Elasticität derselben die Bruchtheile vermieden werden können.

schreiten so dirigiren, dass immer eine gleiche Schrittzahl gefunden wird.

4. Um das Uebertragen der Messungen auf den Massstab der Netztafel sowie die Orientirung auf derselben möglichst zu erleichtern, wird die Tafel zunächst entsprechend horizontal gelegt. Das Auftragen der Linien geschieht Anfangs durch den Lehrer unter lautem Tactzählen der Schüler. Nach einiger Verarbeitung der Karte wird die Tafel an ihren Platz gehängt und werden die vorigen Uebungen wiederholt. Ist aber der Raum zum Horizontallegen der Tafel zu klein, dann kann man auch der Orientirung durch Schiefhalten derselben zu Hülfe kommen.

Uebungen ohne Zeichnung:

Wie lang ist die vordere Wand?

Wie lang ist die Morgenwand?

Wie lang ist die linke Seitenfläche?

Wie viel Schritte beträgt die Länge des Klassenzimmers?

Wie viel Schritte beträgt die Breite des Klassenzimmers?

Wie heissen die beiden längeren Wände?

Wie viel Schritte sind von dem vorderen linken bis zum hintern linken Winkel?

Welche Winkel sind 10 und 2 Schritt von einander entfernt?

Welche Winkel haben einen Abstand von 10 und 8 Schritten?

Uebungen an den horizontal liegenden oder hängenden Grundrisse: (Siehe Figur 1 im Anhang.)

Der Lehrer zeigt einen Winkel und die Klasse sagt im Chor: „Das ist der — u. s. w. Winkel.“

Zeige die Vorderfläche des Klassenzimmers!

Wo ist auf dieser Zeichnung der hintere linke Winkel?

Wo ist die Mittagswand?

Zeige und nenne die Wände, welche sich gegenüber liegen!

Zeige und nenne die sich gegenüberliegenden Winkel.

A soll B sagen, welche Flächen oder Winkel er zeigen soll!

C soll Winkel oder Flächen zeigen und D soll sagen, was er gezeigt hat!

E soll die beiden Flächen zeigen und nennen, welche im hintern rechten Winkel zusammenstossen!

Die vier Winkel werden mit den Ziffern 1, 2, 3, 4 versehen und die Schüler haben zu sagen, wie z. B. der Winkel 3 oder wie die Wand zwischen 3 und 4 heisst.

Die Zeichnung wird ausgewischt und einem Schüler wird aufgegeben, die vordere Wand zu zeichnen; ein anderer fügt die linke Wand, ein dritter die rechte u. s. w. daran.

Ein Freiwilliger hat die ganze Zeichnung allein zu fertigen.

Tafel herauf! Zeichnet Alle den Grundriss des Klassenzimmers ab!*)

Wischt aus! Zeichnet das Klassenzimmer aus dem Kopfe!

Zeiget auf Eurer Zeichnung den vordern linken Winkel u. s. w.

§ 8. Thür und Fenster. Wir machen jetzt die Entdeckung, dass unserem Klassenbilde die Thüre fehlt, durch die wir hereinkommen; ebenso die Fenster, ohne welche es dunkel bleiben würde. Nach einiger Ueberlegung, wie und wo diese anzubringen sind, hilft der Lehrer darauf.

Es wird der Abstand der Thür von den nächstliegenden Winkeln und dann die Thürbreite selbst gemessen; ebenso an der Fensterwand die Entfernungen von den Winkeln, die Breite der Nischen und ihr Abstand untereinander. Die nach den Messungen von den Schülern zu construirenden Sätzchen heissen:

„Von dem hintern rechten Winkel bis zur Thür sind 4 Schritte.“

„Die Thür ist 3 Schritte breit.“

„Von der Thür bis zum vordern rechten Winkel sind 10 und 1 Schritt.“

„Vom vordern linken Winkel bis zum ersten Fenster sind 4 Schritt.“

*) Die Schülertafeln sind ebenfalls auf einer Seite mit einem eingeritzten Quadratnetz versehen.

„Die erste Fensternische ist 3 Schritte breit.“ (U. s. w. siehe Figur 2.)

Nach mehrfacher Wiederholung und Verarbeitung dieser Sätzchen wird der Grundriss vervollständigt, indem man entweder an der früheren Zeichnung durch Wischen der betreffenden Felder die Wände durchbricht oder einen neuen Grundriss mit Auslassung der Felder für Thür und Fenster anlegt wie folgt: (Siehe Figur 2 im Anhang.)

Anmerkung: Wie in § 3 ein kurzer Hinweis auf das Material zur Mauer etc. Platz fand, so dürften auch hier Betrachtungen über Thür und Fenster, ihre Theile, Farbe, Stoff, Zweck u. s. w. eingefügt werden. Obwol diese Art Betrachtungen nur wenig mit der kartographischen Darstellung und Uebung gemein haben, so kann doch der übrige Anschauungsunterricht dieses Material nicht entbehren. Für unsern speciellen Zweck genügt die Erwähnung. Auf die Fenster kommen wir später noch einmal zurück; sie werden uns die Brücke schlagen zum Auffinden von Sätzchen über die Sonne. Die vertikalen Dimensionen schliessen wir hier gänzlich aus, weil eine Messung zu schwierig und eine kartographische Darstellung derselben auf dieser Stufe unmöglich ist.

Die Uebungen an Figur 2 sind theilweise dieselben wie an Figur 1; ausserdem etwa folgende:

Wie viel Fenster hat unser Schulzimmer und wie heissen sie?

Wie breit sind die Fensternischen?

Wie breit ist die Thür?

Wie viel beträgt der Zwischenraum zwischen dem ersten und zweiten Fenster?

Wie viel Schritte sind vom hintern rechten Winkel bis zur Thür?

Wie viel vom hintern linken Winkel bis zum zweiten Fenster?

Wie viel Schritte sind von der Thür bis zum zweiten Fenster?

Zeichnet den Grundriss auf die Schiefertafel!

Es werden auf der Schiefertafel die vier Winkel durch Punkte angedeutet und dann im Takte der ganze Grundriss gezeichnet.

Wohin sieht man, wenn man zum Fenster hinaussieht?

Wohin kommt man, wenn man zur Thüre hinausgeht?

Sagt mir in der nächsten Stunde, von welcher Himmels-
gegend das Licht in Euer Wohnzimmer kommt!

Ein sehr schätzenswerthes Material zur Uebung im exakten Auffassen und Bestimmen des Räumlichen sind die Ecken. Sachlich sollten dieselben wol nach den Winkeln folgen; aber die sprachlichen Anforderungen, welche das Verbinden und Construiren räumlicher Vorstellungen an die Schüler stellt, lassen es gerathen erscheinen, damit erst jetzt zu kommen.

§ 9. Wo drei Flächen zusammenstossen, da ist eine Ecke. Wie viel sind vorne unten, vorne oben u s. w.? Mit einigem Hinweis durch den Lehrer sollen und werden die Schüler selbst die rechten Namen finden. Die 8 Ecken heissen: die vordere untere linke, die vordere untere rechte Ecke; die vordere obere linke und vordere obere rechte Ecke. Die hintere untere linke und hintere untere rechte, die hintere obere linke und hintere obere rechte Ecke.

Zeigt Alle die vordere obere rechte Ecke!

Wo ist die hintere untere linke Ecke?

A soll alle vorderen Ecken nennen!

B soll alle 4 Ecken an der Decke nennen!

Wie heissen die beiden Ecken am vordern linken Winkel?

Welche drei Flächen stossen in der hintern obern linken Ecke zusammen?

A soll B sagen, welche Ecken er zeigen soll!

C kommt vor und D sagt ihm, welche Flächen, Winkel oder Ecken er zeigen soll!

Welche Flächen sind auf unserem Grundriss ersichtlich? — Welche nicht?

Es bewegt sich eine Fliege von der vordern obern linken Ecke aus nach rechts, in welche Ecke kommt sie?

Welche Ecke ist über der untern hintern linken?

Soviel vom leeren Raume und vom einfachsten Grundriss des Klassenzimmers. Letzterer soll und kann nicht mehr sein als eine einfache Skizze. In einer ebenso skizzenhaften Darstellung wird auch die Aufzeichnung des nun folgenden Inhaltes bestehen müssen, wenn die Nachbildung desselben durch die Schüler nicht illusorisch werden soll.

Die Reihenfolge in der Betrachtung der Einrichtungstücke des Klassenzimmers kann nach verschiedenen Gesichtspunkten erfolgen; wir beginnen mit

§ 10, dem Ofen. Nachdem seine Unentbehrlichkeit für den Winter festgestellt und durch Besprechung des Stoffes, der Farbe, der Form und der Teile das Interesse auf ihn gelenkt wurde, werden wir für unseren speziellen Zweck die Dimensionen und Abstände messen und auf den Grundriss auftragen. Wir sehen vom Ofen vier Seitenflächen, von denen je zwei gleich lang sind; Grund- und Deckfläche sehen wir nicht. Der Abstand des Ofens von der vorderen und rechten Wand beträgt einen Schritt. Die Breite des Ofens 2, die Tiefe 1 Schritt. Die Höhe wird nicht gemessen, sondern nur mit der Grösse der Schüler oder mit dem Schranke etc. verglichen.

Bei welchem Winkel steht der Ofen?

Nach welcher Wand steht der Ofen mit der breiten Seite?

Wie hiessen die drei Ausdehnungen des Klassenzimmers? — Wie die des Ofens?

Wie viel Seiten hat die Grundfläche des Ofens?

Was für eine Figur bildet sie?

Wie viel Schritt steht der Ofen von der vorderen Wand ab?

Wie heissen die Theile des Ofens?

Woraus kann ein Ofen bestehen?

Wer setzt den Ofen? Welche Werkzeuge braucht er, die wir schon kennen gelernt haben?

Wer aber fertigt die Kacheln, die Ofenthür etc.?

Bei wem von Euch ist zu Hause ein eiserner, bei wem ein Kachelofen?

Bei wessen Ofen ist der untere Teil von Eisen und der Aufsatz von Kacheln?

Welchem Gegenstände im Klassenzimmer ist der Ofen in der Höhe ungefähr gleich?

Wer kann den Grundriss des Ofens auf dem Grundrisse des Klassenzimmers darstellen?

Wir nehmen jedoch vom Ofen nicht Abschied, ohne noch mancherlei Belehrungen anzuschliessen. Die Heizmaterialien erinnern an den Wald, an Laub- und Nadelholz; das Feuer erinnert an die Vorsichtsmassregeln zur Verhütung von Unglück; die Ofenwärme führt uns darauf, die Kinder vor Verweichlichung etc. zu warnen.

§ 11. Im Vordergrunde des Klassenzimmers befindet sich ferner der Tritt; auf diesem der Stuhl des Lehrers, der Tisch mit Lesemaschine und der Klassenschrank.

Nach Feststellung des Zweckes, des Stoffes und der Form des Trittes wird er gemessen und aufgetragen. Er steht so, dass die hintere lange Seite und die linke schmale Seite an die Wände stossen. Der Tritt hat keine hintere Seitenfläche und keine Grundfläche. — Warum?

Leichter wird es den Kindern, sich über Zweck, Stoff, Farbe, Theile etc. des Tisches, Stuhles und Schrankes auszusprechen und Unterscheidungen zwischen diesen und gleichartigen häuslichen Geräthschaften aufzufinden. Beim Messen dieser Gegenstände kommt immer nur soviel in Betracht als Trittfläche von denselben bedeckt wird. Beim Tisch also nur das Tischblatt, beim Stuhl der Sitz. Die Lesemaschine, welche als schief hängende Tafel mit Querleisten an der Vorderseite des Tisches angebracht ist, wird durch eine parallele Linie zur vorderen Tischseite dargestellt.

Vergleichungen der Höhenverhältnisse sind angezeigt. Das Auftragen dieser Gegenstände auf den Grundriss geschieht, weil sie auf dem Tritte stehen, mit etwas schwächeren Linien. Dimensionen siehe Figur 3.

Bemerkung: Bei den folgenden Uebungsbeispielen sind die Bänke etc. auf Figur 3 noch hinwegzudenken.

Beim Schranke, sowie später bei den Bänken kommen halbe Schritte vor, die zu umgehen jetzt nicht mehr nötig schien.

Wie viel und welche Gegenstände befinden sich auf dem Tritte?

Wo steht der Stuhl im Vergleich zum Tische, — zur vorderen Wand?

Welche Seiten des Trittes stossen mit welchen Wandflächen zusammen?

Wie viel Schritte sind vom Tritt bis zum Ofen? — zur rechten Wand?

Wie steht der Tisch im Vergleich zu den Bänken?

Wie viel Mal ist der Schrank höher als der Tisch?

Welche Schrankfläche sehet Ihr?

Welche Schrankfläche ist gegenüber den Schrankthüren?

Wo befinden sich die Tafelchen zur Lesemaschine? — wo die Rechenstäbchen?

Was wird im Schrank? — was in der Tischi-schublade aufbewahrt?

Wer kann den Tritt und was darauf steht auf den Grundriss an der Wandtafel auftragen?

Zeichnet dasselbe auf Eure Schiefertafel!

Es wird dann nach dem Takte zuerst der Tritt, dann der Schrank u. s. w. in den Grundriss auf der Schiefertafel aufgetragen.

§ 12. Den meisten Raum des Fussbodens decken die Subsellien oder Schulbänke. Bänke können verschiedene Formen haben, je nach dem Zwecke, dem sie dienen. (Beispiele!) Unsere Schulbänke haben ein Pult, darunter das Schubfach, dahinter den Sitz. Stoff, Verfertiger, Farbe u. s. w.

Von der vorderen Bank wird die Länge und Breite gemessen und für erstere $8\frac{1}{2}$, für letztere 2 Schritte gefunden. Vergleichung der Sitz- und Pulshöhe. Eine Messung und Vergleichung mit den übrigen Bänken ergibt, dass alle dieselben Ausdehnungen haben. Zwischen den ersten drei Bänken ist kein Zwischenraum. Zwischen der dritten und vierten Bank ist eine Gasse von einem Schritt Breite; zwischen der letzten Bank und der hinteren Wand eine ebenso breite Gasse, desgleichen zwischen den Bänken und der linken Wand u. s. w. — Wozu die Gassen? Die dritte und fünfte Bank haben je eine Rücklehne, die anderen keine. Durch diese Stellung entstehen im Klassenzimmer folgende Gassen: die vordere, die hintere, die linke, die rechte und Zwischengasse. Um diese Bänke auf den Grundriss aufzutragen, wird der Abstand der vorderen Bank vom Tritt und der linken Wand ausgeschritten und dann diese Bank durch eine einfache Linie dargestellt. Die übrigen Bänke werden mit Berücksichtigung der einen Zwischengasse angefügt und so entsteht folgendes Bild: (Siehe Figur 3 ohne Punkte im Anhang.)

Wie viel Bänke sind im Klassenzimmer?

Wie lang ist jede Bank? — Wie breit?

Wie viel Schritt beträgt der Abstand der vorderen Bank a, von der linken, b, von der rechten Wand, c, vom Tritt?

Welche Gassen sind 1 Schritt, welche ist 2 Schritte, welche $2\frac{1}{2}$ Schritte breit?

Welche Bänke haben keine Lehne und warum nicht?

Was im Klassenzimmer hat eine Ausdehnung von 1, 2, 3, 4, 8, $8\frac{1}{2}$, $10 + 1$, $10 + 2$, $10 + 8$ Schritt?

Ein Freiwilliger zeichnet die Bänke auf den Grundriss der Wandtafel auf.

Zeichnet auf die Schiefertafel den Grundriss mit den Bänken ab!

Zeiget Alle die zweite Bank!

A soll vorkommen und die linke Gasse zeigen!

B soll die rechte Seite der vierten Bank zeigen!

C soll alle Gassen zeigen und mit Namen nennen!

D zeigt alle Bänke und benennt sie!

Auf der Zeichnung fehlen die beiden Rücklehnen; wer kann am Grundrisse zeigen, wo sie ungefähr sind?

Zeichnet Alle den Grundriss sammt Tritt, Tisch, Stuhl, Schrank, Lesemaschine und Bänken aus dem Kopfe!

Wir kommen zu dem, was den Schülern immer am meisten Freude macht, zu den Bewohnern des Klassenzimmers.

§ 13. Schüler und Lehrer. In den Bänken sitzen Schüler, und zwar auf jeder Bank sechs. Wir können die Schüler nicht abzeichnen, aber wir wollen durch einen Punkt den Platz eines Jeden andeuten. Der Punkt mag immer den Kopf des Schülers bezeichnen, welchen ja dieser in der Schule am meisten braucht. Ich werde zunächst die Köpfe der Bankobersten *) zeichnen; dann die auf der vordern und hintern Bank, dann die Uebrigen; oder: Zuerst alle Ersten, dann alle Zweiten jeder Bank u. s. w. bis Sechsten. Endlich bekommt auch der Lehrer seinen Punkt auf dem Stuhle. (Figur 3.)

Ich werde jetzt der Reihe nach auf die Punkte zeigen und Jeder, dessen Kopf ich zeige, soll schnell aufstehen und seinen Namen nennen!

Desgleichen ausser der Reihe!

A soll vorkommen und alle Schüler der dritten Bank zeigen und ihre Namen nennen!

B desgleichen die Bankobersten!

C soll vorkommen und zeigen, wo A, B, X u. s. w. sitzt!

D soll sagen, auf der wievielten Bank er sitzt und der wievielte er ist!

*) Im Allgemeinen besteht keine Rangordnung, da die Kinder nach dem Alphabet sitzen. Eine Ausnahme machen nur die Bankobersten, zu welchen die Zuverlässigsten bestimmt werden, weil sie dem Lehrer beim Austeilen der Schreibmaterialien bebüßlich sind, die Versäumnisse zu melden und auch in Aufrechthaltung der Ordnung den Klassenaufseher zu unterstützen haben.

Es werden Verschiedene vorgerufen und aufgefordert, ihre Köpfe und die ihrer Nachbarn zu zeigen.

E soll die Dritten auf jeder Bank zeigen.

Der Lehrer wischt einzelne Köpfe aus und F sagt, wer jetzt fehlt!

G soll sagen, wer zunächst dem ersten Fenster, der hintern rechten Ecke u. s. w. sitzt.

H soll sagen, durch welche Gassen er geht, um von der Thür aus an seinen Platz zu gelangen;

Welche Schüler sitzen am weitesten nach Morgen?

Welche Wendungen muss J machen, um von seinem Platze nach der Thür zu kommen?

Zeichnet den ganzen fertigen Grundriss ab!

Zeige Jeder auf seiner Schiefertafel seinen Kopfpunkt.

Zeiget Alle, wo K, X u. s. w. sitzt!

Wischet den Grundriss aus und zeichnet ihn sammt Inhalt aus dem Kopfe!

Wir sind mit der Darstellung des Grundrisses, mit dem topischen Material zu Ende, wenn nicht etwa noch ein kleiner Tisch für die Rechenstäbchen oder ein Wasserkübel für's Reinigen des Schwammes und dgl. hinzukommen.

Diejenigen Gegenstände des Klassenzimmers, welche sich an den Wänden befinden und deshalb auf dem Grundrisse nicht dargestellt werden können (Wandtafel, Kreidekasten, Stundenplan, Thermometer, Kleiderrechen, Bilder für den Anschauungs-Unterricht oder für den Zimmerschmuck etc.), sind für den übrigen Anschauungs-Unterricht willkommenes Material, aber in der spezifisch heimatkundlichen Bearbeitung kommen sie nur insoweit in Betracht, als sie Stoff zu grundlegenden Belehrungen für geographische Zwecke geben. Dasselbe gilt auch von den Bildern für biblische Geschichten, den Rechenstäbchen, Schiefertafeln u. s. w., welche als Schulinventar im Klassenschrank aufbewahrt sind. Dagegen liefern die kleinen Spaziergänge, die Liedchen, Märchen und Fabeln eine Menge Anknüpfungspunkte zur Besprechung und Klärung geographischer Vorbegriffe.

In Bezug auf unseren Grundriss als erste Karte könnte uns entgegnet werden, dass diese primitive Skizze ein zu ungenaues Bild des Grundrisses, und dass eine so wenig exakte Darstellung des Räumlichen geradezu bedenklich sei. Wir verweisen jedoch auf den späteren geographischen Unterricht, wo ja auch im Interesse der klaren Auffassung und des geläufigeren Kartenlesens zuerst eine einfache Skizze eines Landes entworfen und erst dann eine möglichst plastische Karte gezeigt wird, welche die richtige Vorstellung vermittelt. Ebenso arbeitet hier der Lehrer einen möglichst vollkommenen Grundriss aus (siehe Figur 4) und überrascht schliesslich die Kleinen damit, welche nun die wichtigsten Uebungen, die sie bisher an der Skizze zu machen hatten, an der Karte des Lehrers wiederholen.

Es bleibt uns noch übrig, diejenigen elementarsten geographischen Vorbegriffe zu entwickeln, welche aus den Beobachtungen der Himmelserscheinungen abzuleiten sind.

Je weniger der spätere Unterricht in der astronomischen Geographie auf octroyirten Dogmen basirt, je mehr Material auf rein empirischem Wege gesammelt wird, desto sicherer werden jene Lehren eine Mitgift für's ganze Leben sein. Das Geheimnis für einen fruchtbaren astronomischen Unterricht beruht demnach in fleissigen und gut verarbeiteten Beobachtungen. Man kann daher nicht früh genug beginnen, das Interesse der Schüler dazu anzuregen und das Auge in Beobachtung von Erscheinungen zu üben, unter denen wir Erdenbürger wandeln und die uns deshalb viel näher liegen sollten als Vieles, was wir von fremden Erdtheilen zu lehren haben.

Wir machen deshalb den Anfang mit solchen elementaren Beobachtungen schon im ersten Schuljahre etwa in folgender Weise :

§ 14. Die Sonne. Sie scheint eben zum Fenster herein und wird einigen Schülern, die von den Strahlen getroffen werden, lästig. Die Betroffenen werden durch Herunterlassen der Rouleaux geschützt. Sie können am besten

Auskunft geben und finden bald: Die Sonne leuchtet, blendet, wärmt. Aus der gemeinsamen Erinnerung wird ferner festgestellt: Die Sonne schmilzt den Schnee. (Siehe „Der Schneemann“ von Hey: Liebe Sonne, schein nur nicht, sonst wird er gar wie Butter weich und zerfliesst zu Wasser gleich.) Die Sonne trocknet die Wäsche, den Vögeln die Federn u. s. w. (Der Kukuk auf dem Zaune sass, es regnete sehr und er ward nass; da kam ein warmer warmer Sonnenschein, da ward der Kukuk hübsch und fein.) Sie malt den Aepfeln rothe Backen, reift die Früchte, bleicht die Leinwand u. s. w. Zur Belehrung wird eingeflochten: Wer sich zu lange ohne Schutz den Sonnenstrahlen aussetzt, den sticht sie, der kann krank werden. Wer in die blendende Sonne sieht; kann leicht blind werden. Vor den Sonnenstrahlen kann man sich schützen dadurch, dass man Schatten aufsucht oder durch Rouleaux, Schirme, Hüte u. s. w. Schatten macht. Ist der Himmel leicht bewölkt, so dass man ohne Gefahr in die Sonne sehen kann, so wird gefunden: die Sonne ist rund, so gross wie ein Teller; sie hat einen goldenen Glanz. Wenn sie hinter dünnen Wolken steht, glänzt sie weniger. Manchmal wird sie von den Wolken ganz verdeckt.

Wer kann sagen, was die Sonne alles thut?

Wer weiss, wodurch die Sonne schaden kann?

Wodurch nützt die Sonne den Menschen?

Wodurch kann man sich vor der Sonne schützen?

Wann sieht man die Sonne nicht?

Welche Gestalt hat die Sonne?

Welche Farbe hat sie?

Wie gross erscheint uns die Sonne?

Stellet durch eine Bewegung beider Hände dar, wie gross ungefähr die Sonne ist.

Es werden in zwei Blumentöpfe Pflanzen gesetzt und gleichmässig begossen; der eine Topf steht in der Sonne, der andere im Schatten. Es soll nun beobachtet werden, welche von beiden Pflanzen besser gedeiht.

§ 15. Bewegung der Sonne; Tag- und Nachtzeiten; Wochentage Wir wissen schon von früher (§ 2), wo die Sonne aufgeht u. s. w. und haben darnach die Himmelsgegenden und nach diesen die Wände benannt. Wir wiederholen das Frühere und vergleichen jetzt den Stand der Sonne in den verschiedenen Tageszeiten. Wir finden: Die Sonne geht im Morgen*) auf. Am Morgen steht die Sonne tief oder niedrig, am Mittag hoch, am Abend wieder niedrig. Vom Morgen bis Mittag steigt die Sonne; vom Mittag bis Abend sinkt sie. Wenn sie steigt, ist Vormittag; wenn sie sinkt, ist Nachmittag. Wenn die Sonne untergegangen ist, beginnt die Nacht.**) Wenn die Sonne steigt, nimmt die Tageswärme zu; wenn sie sinkt, nimmt sie ab. Vor dem Aufgang röthet die Sonne manchmal den Himmel; ebenso des Abends nach dem Untergang. Morgen- und Abendroth.

Zur Vermittlung der Kenntnis der Wochentage diene folgendes Verschen :

Sonntag fang' die Woch' mit Gott an,
Montag geh' auf seinen Wegen,
Dienstag fleh' um seinen Segen,
Thu' das Deine stets den Mittwoch,
Bringt Dir Donnerstag kein Joch,
Bist dann Freitag freier Mann,
Der mit Ehr' Sonnabend schliessen kann.

Zeiget Alle, wo die Sonne am Morgen, am Mittag,
am Abend steht!

Zeiget Alle mit der rechten Hand den Weg, den die
Sonne vom Aufgang bis zum Untergang macht!

Zeiget, wo die Sonne steht, wenn es am wärmsten ist!

Zeiget die Himmelsgegend, wo die Sonne niemals zu
sehen ist!

Wie heisst die Himmelsgegend, wo die Sonne aufgeht?

*) Die Bezeichnung „Ost“ und „Südost“ u. s. w. wird erst im nächsten Schuljahre eingeführt.

**) Die Einteilung der Nachtzeiten müsste octroyirt werden und bleibt deshalb hier weg.

Wann steigt die Sonne? — wann sinkt sie?
Zu welcher Tageszeit steht sie am höchsten?
Wie heissen alle Tageszeiten vom Morgen bis zum
Abend?

In welchen Tageszeiten seid Ihr in der Schule?
Zu welcher Zeit schlaft Ihr?
Zwischen welchen Tageszeiten liegt der Vormittag?
Wann ist's am wärmsten? — am kühlfsten?
An welchen Wochentagen ist Schule?
Zwischen welchen Tagen liegt der Sonntag?

Als hiezu passendes Liedchen, welches auch dieser Sangesstufe entspricht, lernen wir das Morgenlied von Besselt nach der Melodie von Harder (Schulgesänge von Lüben und Brandt, erstes Heft; Wolfenbüttel bei Holle). Desgleichen „Abendsonne“ von Urner (Schulgesänge Nr. 17). Solche poetisch-musikalische Illustrationen vermitteln die Vereinigung unserer Betrachtungen mit dem Gemütsleben der Kleinen und geben ihnen eine gewisse Weihe.

§ 16. Mond und Sterne. Sie sind den Kindern schon bekannt. Wir haben auch hier nur die noch unklaren Vorstellungen durch Besprechung der gemeinsamen Beobachtungen zu ordnen und in Sätzchen zu kleiden. Erschwert uns die Kleinheit und Vielheit sowie das ausschliesslich nächtliche Erscheinen der Sterne diese Arbeit, so beschränken wir uns auf ein Minimum. Zum Ausgang dient uns das liebliche Liedchen von Hoffmann von Fallersleben: „Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat der gold'ne Mond“ u. s. w. (Schulgesänge Nr. 16.) Wir finden: Der Mond ist der Schäfer; die Sterne sind seine Schäfchen. Der Mond scheint des Tages und des Nachts. Er hat ein mildes Licht; er blendet nicht. Der Mond hat ein Gesicht, welches manchmal nur auf der linken, manchmal nur auf der rechten Seite erleuchtet ist. Der Mond geht von Morgen nach Abend wie die Sonne, aber zu verschiedenen Tages- und Nachtzeiten.

Die Sterne funkeln. Es gibt grössere und kleinere Sterne. Es gibt unzählig viele Sterne. Sie sind

viel kleiner als die Sonne und der Mond. Die Sterne sind nur des Nachts zu sehen. Sie werden, wie Sonne und Mond, manchmal von Wolken verdeckt.

Wie wird der Mond in unserem Liedchen genannt?

Wie die Sterne? — Warum wol?

Wann kann man den Mond sehen? — wann die Sterne? — wann die Sonne?

Warum kann man dem Monde in's Gesicht sehen? — warum der Sonne nicht?

Wie erscheint uns inner die Sonne? — wie aber der Mond?

In welcher Richtung bewegt sich der Mond am Himmel?

Die Sonne blendet, der Mond scheint; was aber thun die Sterne?

Wie sind die Sterne im Vergleich mit Sonne und Mond?

Wodurch werden die Sterne verdeckt?

Von wann an bis wann sieht man die Sterne?

Sind die Sterne unter einander gleich gross?

Welche Farbe haben die Sterne?

§ 17. Wind und Wetter sind Erscheinungen, deren Einfluss auch den Kleinen nicht ganz unbekannt sein darf. Wir sehen während eines Gewitters nach dem Himmel und finden: der Himmel ist mit Wolken bedeckt. Der Regen kommt aus den Wolken. Er besteht aus Wassertropfen. Vor dem Gewitter weht heftiger Wind. Der Wind schüttelt die Aepfel von den Bäumen. Wenn das Gewitter vorüber ist, dann scheint die Sonne wieder und der Himmel wird blau und heiter. Während des Gewitters donnert und blitzt es. Nach dem Gewitter sieht man zuweilen einen Regenbogen. Der Regen ist sehr nützlich; ohne ihn würde nichts wachsen, würden wir keine Nahrung und nichts zu trinken haben, könnten wir nicht leben. (Es regnet, Gott segnet.) Wir kommen bei den Jahreszeiten noch einmal auf Regen und Schnee zurück.

Welche Veränderungen gehen am Himmel manchmal vor?

Woher kommt der Regen?

Wie sagt man, wenn keine Wolken am Himmel sind?

Wie sagt man, wenn Wolken den Himmel bedecken?

Welche Warnung macht man vor dem Gewitter? — während desselben?

Wie verändert sich der Himmel nach dem Gewitter?

Welchen Schaden richtet der Wind manchmal an? — an Bäumen? — an Häusern u. s. w.?

Welche Vorsichtsmassregeln wendet man an?

Wodurch nützt der Regen?

Wann kann der Regen schaden?

Wer hat schon einen Regenbogen gesehen?

Wenn Ihr wieder einen Regenbogen sehet, so berichtet a. wo er im Vergleich zur Sonne steht, b. wann er sich zeigte und c. welche Farben Ihr an demselben unterscheiden konntet!

§ 18. Die Jahreszeiten. Jede derselben bringt den Kleinen ihre Gaben und Freuden, Feste und Spiele; gibt der Natur ihr charakteristisches Gepräge und den Menschen ihre besonderen Anregungen und Beschäftigungen. Sind die Referate über die Erlebnisse erst in Fluss gekommen, so sind die Kleinen unerschöpflich. Wir stellen das Wesentlichste unmittelbar nach der frischen Erfahrung in kurzen Sätzchen zusammen. Zur Würze lernen wir für jede Jahreszeit ein passendes Liedchen, etwa wie dergleichen im ersten Heft der Lüben-Brandt'schen Schulgesänge zu finden sind. Manche der Erlebnisse geben uns auch Anlass zur Entwicklung einer Vorsichtsmassregel oder diätetischen Regel.

Stehen wir am Ende des Schuljahres, so haben wir auch einen Cyclus der Jahreszeiten durchlebt. Wir appelliren jetzt an die Erinnerung und jene Sätzchen werden zum Zwecke einer repetitorischen Zusammenstellung und Vergleichung reproducirt. Hier beispielsweise die Sätzchen vom Winter:

Im Winter ist es kalt; — trägt man warme Kleider; — gefriert das Wasser; — fährt man Schlitten; — läuft man Schlittschuhe; — schleifen die Kinder; — fertigen die Kinder Schneemänner; — werfen sie mit Schneebällen; — muss man den Ofen heizen; — muss man Abends bei Licht arbeiten; — sind Häuser, Bäume und Felder mit Schnee bedeckt; — geht die Sonne spät auf; — ist das fröhliche Weihnachtsfest; — drischt der Landmann sein Getreide u. s. w.

Wodurch schützen wir uns vor der Winterkälte im Schulzimmer? — auf der Strasse?

Womit sind im Winter die Strassen bedeckt?

Welche Spiele werden im Winter gespielt?

Welche Vorsichtsmassregeln hat man vor, während und nach dem Schneeballwerfen anzuwenden?

Was thut der Bauer im Winter?

Was thut man, um an langen Winterabenden sehen und arbeiten zu können?

Was geschieht im Winter mit dem Wasser?

Welches Fest fällt in die Winterszeit?

Wer kann mir 10 Sätzchen vom Winter sagen?

Wir haben das Gedicht vom „Schneemann“ gelernt; wer kann es hübsch aufsagen?

Wer kann das Geschichten erzählen von dem Vöglein, das im Winter an das Fenster geklopft hat?

Vergleichen wir dann die Gegensätze zwischen Winter und Sommer, Frühling und Herbst in Rücksicht auf die Veränderungen in Garten und Feld, auf das Blühen und Reifen, Säen und Ernten, die Temperatur und den Niederschlag, die Tagesdauer, den Wechsel der Spiele und Feste u. s. w., so denken wir unwillkürlich an das bekannte Verschen:

Frühling, Sommer, Herbst und Winter
sind des guten Gottes Kinder;
bringen uns des Guten viel,
Blumen, Früchte, frohes Spiel.

Der Anschauungs-Unterricht in der Elementarklasse ist eine Art Universalunterricht, welcher die grundlegenden Vorbegriffe vieler Disciplinen in sich vereinigen und vermitteln soll, um so den späteren Fachunterricht vorzubereiten.

Der Wert dieser Vorbereitung liegt aber nicht in der grösseren oder kleineren Summe von Kenntnissen, welche die Kleinen mit in die nächste Klasse bringen; er besteht vielmehr darin, dass das Interesse für die verschiedenen Elementarwissenschaften erweckt und genährt wird, dass die Schüler ordentlich sehen und hören gelernt haben und dass sie sich des Gelernten klar bewusst sind; dass sie endlich auch im Stande sind, das Bewusste zum korrekten Ausdruck zu bringen, kurz, dass sie gut geschult sind.

Diese Gesichtspunkte waren es, welche uns bei Abfassung dieser Skizze leiteten, und welche wir hier im Dienste der Vorbereitung für den geographischen Unterricht zum Ausdruck zu bringen versuchen wollten.

Fig. I.

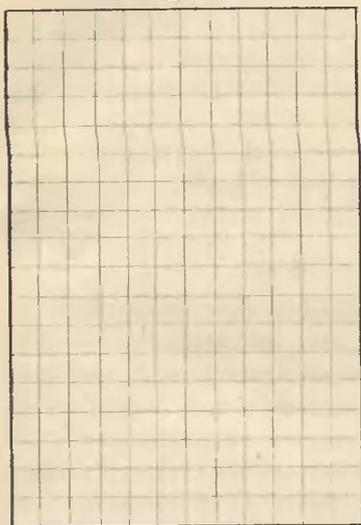


Fig. II.

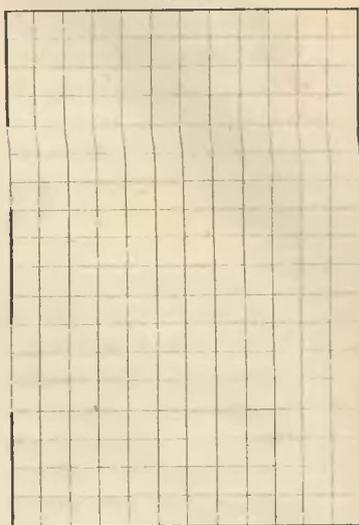


Fig. III.

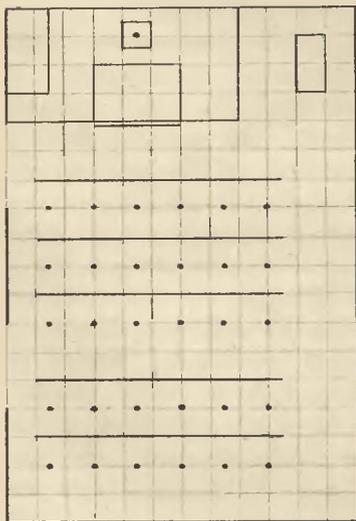
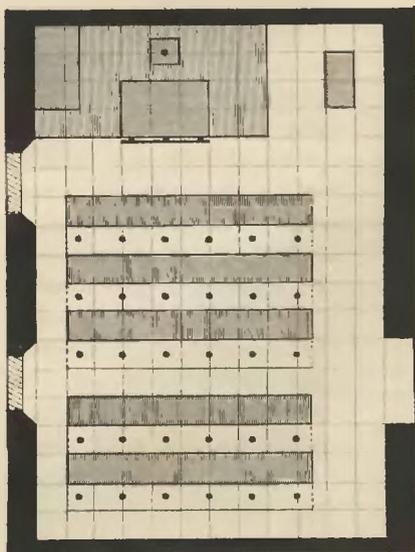


Fig. IV.



Nachrichten.

I. Organismus.

Während in den früheren Jahren die Bestimmung des Reichsvolksschulgesetzes vom 14. Mai 1869 in § 28: „Die Dauer des Bildungscurses beträgt 4 Jahre“ mit Rücksicht auf den überall hervortretenden Lehrermangel dahin abgeändert war, dass die Lehramtszöglinge in 3 Jahren zum Antritte des Lehramtes vorzubereiten seien (cf. Min.-Erl. vom 1 August 1871), ordnete der Erlass des hoh. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht vom 18. August 1872 Z. 7807 an, dass die mit Beginn des Schuljahres 1872/73 in den I. Jahrgang eintretenden Lehramtszöglinge den vollen 4jährigen Bildungscurs durchzumachen hätten, wies aber in seinem Schlussalinea darauf hin, dass rechtzeitig zu erwägen sein würde, in welcher Weise bei der allenfalls fortdauernden Lehrernot für Gewinnung geeigneter männlicher Lehrkräfte auch im Schuljahre 1874/75 zu sorgen wäre und forderte über die Activirung der vierten Jahrgänge am Anfang des Schuljahres 1875/76 einen im Laufe des vorhergehenden Schuljahres zu erstattenden Bericht. Anlässlich des angeführten Minist.-Erl. unterbreitete die Direction der Anstalt dem Presbyterium der evang. Gemeinde im September 1873 die folgende Darlegung:

Die Zahl solcher Candidaten, welche, ausgestattet mit einer höheren, an andern Anstalten erworbenen Vorbildung im Stande wären, die fachliche Befähigung für das Lehramt in einem einjährigen Course zu erlangen, wird voraussichtlich gering sein. Dagegen dürfte es sich empfehlen, die begabtesten und fortgeschrittensten Zöglinge des I. Jahrgangs,

die im Schuljahre 1873/74 dem II. Jahrgange angehören sollten, in einem 3jährigen Curse, wie es bisher geschah, zum Ziele zu führen. Es wäre dann der III. Jahrgang des Schuljahres 1873/74 als der IV. zu erklären und aus den schwächern Zöglingen dieses vierten zusammen mit den besten des zweiten Jahrganges eine III. Klasse zu formiren. Auf diese Weise würde die Lücke, die am Schlusse des Schuljahres 1874/75 in den Maturitätsprüfungen entstehen würde, ausgefüllt, so dass also auch am Schluss dieses Schuljahres einige absolvirte Lehrer disponibel würden. In unserer Anstalt finden sich einige gut begabte, fleissige und fortgeschrittene Zöglinge des ersten Jahrganges, welche die Bürgschaft bieten für das Gelingen des Unternehmens, sie als nunmehrige dritte Klasse in 2 Jahren an das Ziel ihrer Bildung zu bringen. Zum Ausbau unserer Lehrerbildungsanstalt zu einer vierklassigen (wobei die schon früher eingerichtete Vorbereitungsklasse nicht in Betracht gezogen ist) dürfte neben der Erwägung, dass diese Organisation dem § 28 des Reichsvolksschulgesetzes und den Intentionen des Minist.-Erl. vom 18. August 1872 entspricht, auch der Umstand von Bedeutung sein, dass sie der Frequenz der Anstalt würdig wäre. Zu den 40 ältern Zöglingen sind 48 neue eingetreten, so dass die Anstalt im Schuljahre 1873/74 88 Zöglinge umfasst.

Dieser Argumentation stimmte das Presbyterium bei. Es handelte sich nun zunächst um die Mittel zur Anstellung einer durch die zu errichtende Klasse notwendig gewordenen Lehrkraft. Man nahm Zuflucht zum Central-Vorstand des Gustav-Adolf-Vereins, der von allem Anfang an unserer Anstalt eingehende Würdigung und eine im höchsten Grade dankenswerte Munificenz zugewendet hat. Der Centralvorstand votirte auch jetzt mit wahrhafter Noblesse den Betrag von 1000 fl. jährlich zur Anstellung einer weitem Lehrkraft. Nunmehr wurde die Genehmigung des hoh. k. k. Ministeriums für Cultus und Unterricht nachgesucht und erteilt mit Erl. vom 21. October 1873, Z. 13380. Die Zöglinge

der so formirten neuen Klasse werden sich am Schlusse des laufenden Schuljahres der Reifeprüfung unterziehen.

Die gesetzliche Erweiterung der Lehrerbildungsanstalt selbst zu einer 4klassigen wird mit Beginn des Schuljahres 1875/76 noch vervollständigt durch die Errichtung einer ersten Vorbereitungs-klasse, deren Notwendigkeit ich an einem andern Orte folgendermassen dargelegt und begründet habe :

„Die Seele der Schule ist der Lehrer.“ Von seiner sittlichen und wissenschaftlichen Qualität, von seiner Berufstüchtigkeit und Berufstreue wird die Qualität der Schule, wenn auch nicht einzig, so doch hauptsächlich bedingt. Wenn es sich also um die Hebung einer Schule handelt in allgemein erzieherischer wie speciell unterrichtlicher Beziehung; wenn immer wieder und immer entschiedener die Forderung laut wird, dass die Schule in noch höherem Masse als bisher ihren Zöglingen nicht nur ein tüchtiges Wissen übermittele, sondern auch dafür Sorge, dass dieses Wissen ein wahrhaftes Bildungsmaterial für die Schüler werde, eine Macht, welche von der klareren und umfassenderen Erkenntnis aus das Gefühl wärmer, inniger und feiner gestalte und den Willen fester, reiner und edler, d. h. entschiedener und ausschliesslicher auf das Gute richte, nicht sowohl aus niederen Rücksichten auf Gewinn oder Ehre, sondern vielmehr möglichst aus aufrichtiger Wertschätzung und freudiger Hingabe an das Gute um seiner selbst willen; wenn gefordert wird, dass die Schule mehr als sonst auch die leibliche Entwicklung des Zöglings fördere in der Erwägung, dass die geistige und sittliche Bildung vorzugsweise von der leiblichen Gesundheit, Kraft und Frische abhängt; so sind alle diese Forderungen schliesslich an den Lehrer gerichtet. Er selbst soll ein Wissen, allgemeines wie speciell berufliches, besitzen, welches ihn befähigt, seinen Wirkungskreis möglichst allseitig zu beherrschen, er soll in den Stoffen, die er zu überliefern haben wird, ganz zu Hause sein, sich sicher und gewandt in ihnen bewegen, so dass ihm das in jedem einzelnen Falle, in der einzelnen Lehrstunde Erfor-

derliche zur Hand ist, auch wenn die Präparation sich nicht gerade auf dieses alles erstreckt hat, was sie ja im entwickelnden Unterricht bei der Ungewissheit über die Antworten der Schüler nicht einmal kann; er soll einen Einblick haben in die Denkgesetze, welcher ihm gestattet, die Stoffe in der ihnen angemessenen Form und in dem ihrem Inhalte entsprechenden Zusammenhang mitzuteilen; er soll die Entwicklungsgesetze der kindlichen Seele soweit durchschauen, dass er beurteilen kann, welcher Stoff auf dem jeweilig erreichten Entwicklungsstandpunkte des Schülers diesem geboten werden kann, und welcher noch nicht, er soll durch diese psychologische Bildung bewahrt werden vor Missgriffen im Lehren sowohl wie im Erziehen, in erster Beziehung z. B. vor der Darbietung eines für die Schüler noch nicht geeigneten Stoffes oder vor der Wahl einer den Schülern noch unverständlichen Form, denn es ist ja häufig nur ein einziger unglücklich gewählter Ausdruck, der einen Satz unverständlich macht, in letzterer Hinsicht z. B. vor Tadel des Zöglings, wo er doch nur sich selbst zu tadeln hätte oder vor einer Form der erziehlichen Einwirkung, die dem betreffenden Zögling gegenüber gerade unangemessen ist, wenn sie auch für viele andere die geeignetste wäre; er soll ferner, da die Methode nicht allein bedingt ist durch den Entwicklungsstandpunkt des Schülers und die Eigenart des Lehrers, sondern auch durch die besondere Beschaffenheit des Stoffes, ausreichende methodische Kenntnisse besitzen, um entscheiden zu können, wie er in dem gerade zu behandelnden Stoffe vorzugehen habe; und er soll das alles nicht nur wissen, theoretisch gelernt haben, sondern er soll auch durch vielfache, fortdauernd, nicht eine Zeit lang nur, auch nicht dann und wann einmal betriebene praktische Übung zur sichern und gewandten Anwendung seines didaktischen und pädagogischen Wissens gelangt sein; und schliesslich soll er selbst ein möglichst ausgebildeter Charakter sein, der sein eignes Handeln nach den Forderungen des Sittengesetzes einrichtet, der durch sein warmes Interesse und seinen liebevollen Verkehr mit der Jugend diese

so an sich fesselt, dass sie sich gerne sein Vorbild zum Muster nimmt, und dass durch das Anschauen dieses Vorbildes in ihr die Liebe zum Guten gepflegt und gefördert wird.

Werden solche Forderungen an den Lehrer gestellt, so müssen sie selbstverständlich noch einen Schritt weiter rückwärts ausgedehnt werden auf die Lehrerbildungsanstalten und die im Obigen enthaltenen Grundsätze müssen für diese bestimmend sein. Sie müssen es in besonderem Grade für eine evangelische Lehrerbildungsanstalt sein, denn von allen Bekenntnissen, wenn und soweit das Bekenntnis überhaupt von entscheidender Bedeutung auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichtes ist, fordert keines so entschieden und nachdrücklich die möglichst freie und allseitige Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit, würdigt keines in so hohem Masse die Einwirkung der menschlichen Persönlichkeit auf die noch unfreie zur Erhebung der letzteren auf die Stufe der Freiheit, als gerade das evangelische. Mit ungemischter, freudiger Zustimmung erwägt jeder Kundige die goldenen Worte Luther's über die Bedeutung der Erziehung und des Unterrichtes. Und nichts hat so sehr dem Protestantismus die Herzen und Geister gewonnen, nichts erhält sie ihm so fest und sicher als die grossartig freie und hingebungs-voll innige Auffassung des Reformators über die Erziehung und Bildung der Jugend zum Glauben und zur Liebe, zum Wissen und zum Charakter, zur Begeisterung für alles Grosse und Edle und zur Thatkraft in allem Rechten und Guten.

In solchem Sinne hat die evangelische Lehrerbildungsanstalt in Bielitz vom Anfang ihres Bestandes ihre Aufgabe zu erfassen gesucht und so sucht sie dieselbe fort-dauernd zu erfüllen. Klare Erkenntnis und begeisterte Hingabe an die ideale Persönlichkeit des göttlichen Heilands geht ihr nicht bloß Hand in Hand mit eindringendem Wissen, innigem Fühlen und thatkräftigem, besonnenen und umsichtigen Handeln auf dem Gebiete des Weltlebens, sondern diese letzteren Factoren, durchdrungen, erleuchtet und

erwärmt von jenen ersteren, dienen ihr geradezu wiederum als Vehikel und Stützen für jene, sowie das Vorbild des Meisters selbst sie als solche verwertet.

Um in solchem Streben der Lehrerbildung ein nennenswertes Resultat zu erzielen, dazu bedarf es in den meisten Fällen, d. h. bei den meisten Zöglingen einer längeren erziehlischen und unterrichtlichen Einwirkung. Denn besonders in den letzten Jahren kommt eine grössere Zahl von Zöglingen mit einer äusserst mangelhaften und leider nicht immer nur im Wissen geringen Vorbildung auf die Anstalt. Damit solche Jünglinge nicht zurückgewiesen und dadurch dem Lehramt, wie es wol bei den meisten geschehen wäre, entfremdet werden mussten, ist die Anstalt schon im Anfang des Schuljahres 1871—72 dazu geschritten, den Jahrgängen des Seminars eine Vorbereitungs-klasse vorauszuschicken, eine Einrichtung, die den entschiedenen Beifall der Unterrichtsbehörden gefunden hat und durch Verordnung des Unterrichtsministeriums alsbald an mehreren staatlichen Bildungsanstalten eingeführt worden ist. Gerade diese Vorbereitungs-klasse mag nun neben dem im Allgemeinen stärkeren Andrang zum Lehramt Grund mit gewesen sein zu der Ansicht nicht weniger Eltern, man könne auch Knaben nahezu ohne Vorbildung in die evangelische Lehrerbildungsanstalt senden, denn in der That ist die Zahl solcher Schüler nicht ganz klein, die aus einer einklassigen Dorfschule hierher kommen ohne Geläufigkeit im mechanischen Lesen, ohne irgend nennenswerte Sicherheit in der Orthographie, ohne Festigkeit und Gewandtheit im Einmal-eins, ohne einigen Reichtum und Mannigfaltigkeit der Anschauungen, ohne die geistige Kraft, ihre Aufmerksamkeit auch nur einige Zeit hindurch bei gewissen Vorstellungen festzuhalten zwecks Verbindung derselben zu grösseren Ganzen, kurz mit kaum erwähnenswerter materialer und formaler Bildung. Für solche Schüler ist nun freilich die Vorbereitungs-klasse auch nicht die geeignete Bildungsstätte. Da sie nämlich die Aufgabe hat ihre Mitglieder in einem Jahre zum Eintritt in den I. Jahrgang der Lehrerbildungs-

anstalt zu befähigen, so darf sie nicht allzuweit zu den Elementen zurückgehen, nicht soweit als der geistige Zustand fast der Hälfte ihrer Schüler nötig macht, weil sie in diesem Falle einesteils ihr Ziel nicht erreichen könnte, anderenteils die vorgerückten Schüler nicht hinreichend beschäftigen würde, sondern diesen vielmehr durch die allzu lange Verzögerung des Fortschrittes die Lernfreudigkeit stören und sie geradezu entmutigen würde. Will sie aber, wie es nicht anders sein kann, die fortgeschrittenen Schüler im Auge behalten und nach Kräften fördern, so übersteigen die Anforderungen weit die Kräfte der weniger entwickelten Zöglinge und bereiten diesen durch die Ueberforderung die eben erwähnten Uebelstände; der Unterricht hört für diese Schüler auf geistig fördernd und erziehlich bildend zu sein und muss gegen anerkannte, weil psychologisch begründete didaktische Grundsätze sündigen.

Allerdings bestimmt das Organisations-Statut der Bildungsanstalten für Lehrer etc. vom 26. Mai 1874 in § 9: „Zöglinge, welche innerhalb der ersten drei Monate des Schuljahres nach Ansicht des Lehrkörpers sich als unfähig erweisen, sind zu entfernen.“ Indessen die hier gemachte Voraussetzung trifft eben, wenn wol auch bei einigen Schülern die dann wirklich entfernt werden, so doch bei den meisten nicht zu. Denn wer sich als unfähig erweist in einem Jahre die Vorbildung für den Eintritt in die I. Klasse der Lehrerbildungsanstalt zu erlangen, ist damit doch noch nicht im Allgemeinen als unfähig erwiesen, vielmehr berechtigt die grössere Anzahl der in Rede stehenden Schüler bei sichtbarem Eifer zu ganz erfreulichen Resultaten, wenn die erforderliche elementare und gründliche Behandlung des Lehrstoffes bei anfangs langsamen Fortschritten des Lehrers von einem Gegenstand zum andern und die individuelle Behandlung des Schülers möglich wäre. Diese Schüler entfernen hiesse nicht blos die Anstalt, sondern das Lehramt selbst schädigen. Die zurückgewiesenen nämlich würden wol in den meisten Fällen den Beruf aufgeben müssen, denn in der Heimat ihre weitere Vorbildung

zu betreiben, wird ihnen bei dem notwendig sehr beschränkten Leistungsvermögen der Dorfschule oft nicht möglich sein, die unteren Klassen einer Mittelschule mit Erfolg durchzumachen sind sie nicht fähig und erlaubt häufig der Mangel an materiellen Mitteln nicht, in eine besser organisirte Volksschule einzutreten macht ihnen ebenfalls ihr eigentümlicher Bildungszustand unmöglich, da sie in einer im Verhältnis zu ihrem Alter auffallend niedrigen Klasse beginnen müssten, aber bei ihrem Fleisse und ihrer Leistungsfähigkeit viel schneller fortschreiten könnten als die Volksschulklasse ihnen gestattet. Sollen also diese jungen Leute dem Lehramte erhalten werden und will man sie davor bewahren, dass sie fast umsonst und zu ihrem eigenen Missbehagen ein Jahr in der Bildungsanstalt verweilen, so bleibt nichts anderes übrig, als dass die Anstalt selbst ihnen den geeigneten Platz bereite und den gerade ihnen nötigen Unterricht darbiete.

Diese Erwägungen waren Anlass, dass die Direction der evangelischen Lehrerbildungsanstalt in Bielitz an das Presbyterium der evangelischen Gemeinde den Antrag stellte, es möchten zunächst für das Schuljahr 1875—76 die Mittel bewilligt werden für die Errichtung einer Klasse, welche strebsamen, zum Lehramt sich hinneigenden und mit nicht ganz unbedeutenden Anlagen ausgestatteten Jünglingen, die für einen sichern und nicht allzu mühsamen Fortschritt in der bestehenden Vorbereitungsklasse noch nicht hinlänglich vorgebildet seien, die erforderliche elementare und gründliche Vorbildung vermitteln könnte. In bereitwilliger Würdigung der angeführten Thatsachen und Gründe hat das Presbyterium in seiner Sitzung vom 8. April einen Teil der von Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister in dankenswertester Weise gewährten Subvention der Anstalt für das laufende Jahr zur Ausführung des Antrages bestimmt und dadurch der Anstalt die Möglichkeit gegeben, der jetzigen Vorbereitungsklasse zunächst für das Schuljahr 1875—76 noch eine erste Klasse, die VI. der ganzen Anstalt, vorausgehen zu lassen. Diese Einrichtung, mit wel-

cher die äussere Organisation der Lehrerbildungsanstalt nach den dermaligen pädagogischen und praktischen Bedürfnissen und Anforderungen als abgeschlossen betrachtet werden kann, wird die Anstalt in den Stand setzen, sich unmittelbar an eine auch weniger vollständig organisirte Volksschule anzuschliessen und ihre Schüler in einem sechsjährigen Cursus, wie er in einigen Staaten des deutschen Reiches bereits eingerichtet ist, in lückenlosem, festgeschlossenen Fortschritt zur Reife für das Lehramt zu führen. Dabei wird sie nicht ihre Ziele nach oben hin zu beschränken brauchen, sondern vielmehr durch Hinzufügung jener Klasse ihren Zöglingen die Elemente des Wissens und Könnens viel sorgfältiger und fester aneignen, ihnen eine gewandtere und freiere Bewegung in diesen Elementen vermitteln und dadurch die ganze folgende Bildung leichter und fruchtbarer gestalten können, als es bisher möglich war und es kann nicht fehlen, dass auf dieser vollkommenen Grundlage der, wenn auch nicht mühelose, so doch immerhin leichtere Fortschritt den Zöglingen selbst höhere Freudigkeit des Lernens gewähren wird. Dass es daneben solchen Schülern, welche besser vorgebildet in die Anstalt kommen, frei steht in einen höhern Jahrgang einzutreten je nach dem Ausfall ihrer Aufnahmeprüfung, ist selbstverständlich. Wird aber nicht zu befürchten sein, dass durch die längere Dauer des Bildungsganges und durch den mit ihr verbundenen grösseren Aufwand an materiellen Mitteln junge Leute sich abschrecken lassen werden von der Vorbereitung für's Lehramt? Doch wol kaum, denn einmal dauert schon jetzt bei nicht ganz wenigen Zöglingen die Bildung 6 Jahre und muss anfangs unter weit ungünstigeren Umständen erfolgen, dann aber könnte nach Errichtung der neuen Klasse der Bildungsgang auch verhältnismässig früher begonnen werden, wenn es auch immer wünschenswert bleiben wird, dass die Schüler beim Eintritt wenigstens nahezu 14 Jahre alt sind und endlich wird die neue Klasse ihren Angehörigen gleich im ersten Jahre ein gutes Zeugnis gewähren können, mit welchem sie sich um

Unterstützungen bewerben mögen, während die auf dem Standpunkt dieser Klasse stehenden Schüler bisher im ersten Jahre die Zeugnissnote „ungenügend“ erhalten mussten und durch dieselbe von jeder Bewerbung ausgeschlossen wurden. Und schliesslich: Ein hohes Ziel ist wol auch einer ausserordentlichen Anstrengung wert; dem beharrlicheren Ringen winkt der schönere Kranz.

II. Zum Unterricht.

a. Lehrplan.

Die durch Errichtung des IV. Jahrganges bedingten Abweichungen vom gesetzlichen Lehrplan wurden vom hohen k. k. schles. Landesschulrath mit Erlass vom 28. September Z. 3094 genehmigt.

b. Vortrag-Uebungen im Deutschen und in Geschichte.

Es ist schon darauf hingewiesen worden, dass die gesammte Erziehung eine Kunst sei. Die Kinder sind der Stoff, in welchem der Lehrer die Ideen zur Erscheinung ruft. Aber auch im Besonderen betrachtet, weist die Thätigkeit des Lehrers nicht nur einzelne, mit den Künstleraufgaben wesensgleiche Ziele auf, sondern auch die Mittel zur Erreichung dieser Zwecke schliessen sich eng an die der Kunst an. Oder gehört nicht echte Kunst dazu, die Ideen der Religion und Geschichte aus dem Geistesboden der Kinder zu locken, in welchem nur sinnliche Keime ruhen? Wie der wahre Dichter zu seiner Schöpfungsthätigkeit, muss auch der wahre Lehrer zu seiner Gestaltungsthätigkeit berufen sein. Da wir nun aber mit der Volksbildung nicht allemal warten können, bis einige, so ausgerüstete Lehrer geboren werden, so muss die Lehrerbildung eingreifen und nach Möglichkeit das zu ersetzen suchen, was die Natur den Individuen versagt hat. Hiefür genügt aber weder der Unterricht in der Pädagogik und Methodik allein, noch die Praxis in der Uebungsschule und der vorbildliche Unter-

richt im Seminar. An den Stoffen der Religion und Geschichte selbst muss der Fachlehrer diesen Zweck ins Auge fassen, und bei Besprechung der dichterischen Schöpfungen darf nicht unterlassen werden, den angehenden Lehrer auf die Wege und Mittel des geborenen Dichtergenius zu leiten.

In dieser Absicht zunächst werden an unserer Anstalt von den Zöglingen Vorträge in der Geschichte gehalten, und zwar in der ersten und zweiten Klasse aus dem Gebiete der Sagen. Aus der morgenländischen Geschichte werden gleich in den ersten Stunden des Geschichtsunterrichtes vom Fachlehrer einzelne sagenhafte Erzählungen vorgetragen, jedoch durchaus nur in der Weise, wie sie etwa Kindern von 9—10 Jahren mitgeteilt werden. Stösst der Lehrer nun im Verlaufe des Fachunterrichtes auf die griechischen Sagenstoffe, so werden die Uebungen der Zöglinge etwa so eingeleitet, dass zunächst eine Sage aus dem Lehrbuche gelesen und in das geistige Eigenthum der Zöglinge übergeführt wird. Dann macht der Lehrer auf die Darstellung aufmerksam und bemerkt, wie eine derartige Erzählung den Kindern in ganz anderer Fassung vorgeführt werden müsste. Theoretische Hinweise helfen hier noch nichts, der Lehrer muss nun denselben Stoff in der kindlichen Darstellungsart vorführen, worauf dann von den Zöglingen selbst angegeben werden kann, in welchen wesentlichen Punkten sich die vernommene Darstellung von der im Buche vorhandenen unterscheidet. Der übrige Sagenstoff wird sodann unter die Zöglinge zu eigener Behandlung vertheilt, wobei der Grundsatz festgehalten wird, dass niemand länger als ungefähr 10 Minuten spreche, und dass jeder einen Stoff erhalte, der für sich eine Einheit hat und sich um ein Centrum, um irgend einen sachlichen Höhenpunkt gruppieren lässt. An jeden Einzelnen von den in den nächsten Stunden gehaltenen Vorträgen knüpft sich nun eine Debatte seitens der ganzen Klasse, und es kann auf diese Weise in derartige Uebungen eine ganze Vorschule der Pädagogik und Lehrpraxis gelegt werden. Die Kritik bezieht sich auf das Auftreten des Vortragenden, auf dessen

Haltung und Stellung, auf die Auswahl des Stoffes im Einzelnen, auf die Gruppierung und sprachliche Darstellung. Nur Einzelnes soll von den Forderungen, die an eine solche Erzählung gestellt werden, hier ausgeführt werden. Einfach und schlicht wird der Vortrag eingeleitet, gegen den Höhepunkt der Erzählung hin aber wird die Sprache schwungvoller, bei überraschenden und entscheidenden Momenten treten hier die gehörigen Pausen ein, damit das Kind nicht nur interessiert und mitgerissen werde, sondern auch dem Gange der Handlung mit seiner Phantasie vorauszuweichen in der Lage wäre; der Niedergang der Erzählung ist ruhiger und vor allem so kurz als möglich zu geben. Ein Hauptgewicht wird auf die Anschaulichkeit, auf das schwierigste Moment einer derartigen Erzählung gelegt. Hier muss die ganze Künstleranlage des Lehrers in die Schranken treten. Schon die Anschauungsformen, Raum und Zeit, bieten grosse Schwierigkeiten. Soll das Locale, in dem sich die Begebenheit vollzieht, kein Raum in abstracto bleiben, dann darf dasselbe nicht ganz objectlos vorgeführt werden; aus dem Vorstellungsschatze des Kindes nehme man Dinge, durch deren Reproduction das Kind wirklich in einen heimischen Ort versetzt wird; andererseits aber darf man nicht in das Gebiet des Malers übergreifen, sonst entsteht Unklarheit; es genügt ein grosser, umfangreicher Baum, ein Steg über einem Bache, eine hohe Burg etc. Im Verlaufe der Erzählung wird durch weitere Reproduktionen und Combinationen das Bild nach und nach von dem Kinde selbst vervollständigt. Noch schwieriger als der Raum ist die Zeit zu behandeln. Zahlen richten hier nichts aus, man muss zu den alten Fabeldichtern in die Schule gehen und sich mit dem Allgeringsten begnügen. Eingänge wie: „In alter, alter Zeit“, oder: „Zur Zeit, als unsere Gegenden noch mit Wäldern und Sümpfen bedeckt waren, als etc“, genügen hier vollständig. Wenn man bei späteren Sagen das Zeitverhältnis zu dem schon bekannten ausdrückt, so schafft man auf diese Weise gewisse Stützpunkte für die chronologischen Bestimmungen auf der Oberstufe. — Bei Vor-

führung der Persönlichkeiten muss Aehnliches berücksichtigt werden wie beim Raume. Eine ausführliche Beschreibung würde hier mehr schaden als nützen, aber die Vorführung des Charakteristischen ist unerlässlich; auch dies muss jedoch bei Mittheilung der Handlung passend eingefügt werden. Homer's Schilderungen des Körperlichen, vor allem aber der Gebrauch seiner Beiwörter sind hier mustergiltig. Nicht selten fürchten sich aber die Lehrer bei dem Mangel an Detailkenntnissen vor historischen oder geographischen Unrichtigkeiten und begnügen sich mit der Namensnennung. Man wird nun freilich eine in Italien vor sich gegangene Begebenheit nicht in die Regionen des ewigen Eises verlegen und einem antiken Helden keinen Frack anthun und keine Pistole in die Hand drücken, aber ob in der Sagenzeit der Feind an einem Waldsaume oder auf einer Höhe gestanden, ob der Held mit eingelegter, wuchtiger Lanze losgegangen oder mit dem blinkenden Schwerte dreingeschlagen hat, darauf kommt es wahrlich nicht an; wie es eine *licentia poetica* gibt, muss es auch eine *licentia pedagogica* geben; man vergleiche nur die dichterischen Schöpfungen der Neuern mit den Quellen und man wird finden, dass insbesondere die Oertlichkeiten und körperlichen Erscheinungen freie Erfindungen sind. Auf derartige Dinge wird aber der Seminarlehrer seine Zöglinge im Unterrichte des Deutschen aufmerksam machen müssen, bei welcher Gelegenheit auch die Contraste, Gleichnisse, Personificationen und Metaphern in Rücksicht auf ihre pädagogische Verwertung zu betrachten wären.

Schliesslich dürfte bei den sagenhaften Erzählungen auch der Causalität eine Aufmerksamkeit gewidmet sein; diese darf sich nur in grossen Zügen bewegen und darf nicht vielfältig und verwickelt sein, in der Oberklasse wird der Causalnexus immer vollständiger.

Dies wären die wesentlichsten Gesichtspunkte, nach denen die Kritik geleitet wird. In den beiden Oberklassen werden die eigentlichen Geschichtsstoffe zu Vortragsübungen benützt. Der Stoff wird hier naturgemäss abstracter und

es steigt nun die Schwierigkeit, ihn ^{concreter} ~~correcter~~ zu gestalten; der Causalnexus wird complicirter und es muss nun der Zögling angeleitet werden, das ursächliche Material geschickt und übersichtlich zusammenzuführen, um daraus den leuchtenden Funken der historischen Erscheinung frei und leicht hervorspringen zu lassen.

Zu den im deutschen Unterrichte gehaltenen Vorträgen wurde vom Fachlehrer eine entsprechende Anzahl Themen vorgeschlagen, aus welchen sich die einzelnen Zöglinge ihre Aufgabe wählten. Das betreffende Thema ward nun mit Benützung aller zugänglichen Hilfsmittel ausgearbeitet, einem andern hiezu bestimmten Zöglinge zur Hauptrecension überwiesen und endlich vorgetragen; daran schloss sich die Verlesung der Hauptkritik und die Debatte seitens der ganzen Klasse. Den Abschluss bildet das Resumé des Fachlehrers. — Zunächst bieten diese Vorträge Gelegenheit, in dem deutschen Unterrichte Stoffe zu berücksichtigen, deren Behandlung für einen Volksschullehrer von der grössten Wichtigkeit ist, aber in den einzelnen Unterrichtszweigen keine Stelle findet. So muss das Augenmerk des künftigen Lehrers mit grösserem Nachdrucke auf die geistigen und materiellen Interessen seiner engeren Heimat, seines Landes und seiner Gemeinde gelenkt werden. Mit dieser Tendenz hielt ein Schlesier aus Weichsel einen Vortrag über das Leben der Gorallen im Weichselthale, ein Wiener über den Volkrater, ein Mecklenburger gab ein Sittenbild aus seiner Heimat etc.; andere Themen bezogen sich auf Vorgänge und Verrichtungen des praktischen Lebens, auf Papierbereitung, Glasfabrikation u. s. w.; in der dritten und vierten Klasse wurden vorwiegend pädagogische Themen behandelt, wie Rousseau, Comenius, Pestalozzi, das Turnen in der Volksschule und Andere. Abgesehen von dieser stofflichen Rücksicht sind diese Vorträge die einzige Gelegenheit, die den Zöglingen geboten ist, eine Sache von vielen Gesichtspunkten selbst zu behandeln, das Materiale hiezu von allen Seiten zusammenzutragen, zu sichten, zu ordnen und als Ganzes neu verarbeitet und durchdrungen wieder darzu-

stellen. Die Aufsätze sind hiezu nicht in gleicher Weise geeignet.

Der Zögling hat, da sie zu häufig wiederkehren, zu ihrer umfangreichen Behandlung eben so wenig Zeit, wie der Lehrer zu ihrer Correctur. Die Aufsätze sind ferner für die Majorität der Klasse berechnet, die Themen zu denselben sind nicht aus dem Bedürfnisse und der Arbeitslust der einzelnen Individuen hervorgegangen, sie müssen denselben mehr oder minder aufgezwungen werden, und schon darum kann man nicht verlangen, dass sich der Zögling mit Liebe ganz in seinen Stoff versenke, ihn nach allen Seiten durchdringe und ihn endlich als neu erschaffenes Product darstelle. Diese productive Thätigkeit kann nur dann gedeihen, wenn eine hinreichende Zeit zur Sammlung und Durchdringung der Sache gegeben ist und wenn dem Individuum das Recht eingeräumt wird, sich das Feld dieser Geistesthätigkeit selbst zu bestimmen.

Ueber den Einfluss derartiger Vorträge auf den Stil ist schon so viel geredet worden, dass es hier überflüssig wäre, davon noch weiter zu handeln. Wie man aber auch über das Einzelne urtheilen möge, so viel steht fest, dass die Lehrer-Bildungsanstalten dieses Unterrichtsmittels nicht entbehren können. Die frühe Gewöhnung des Zöglings an das öffentliche Auftreten und Sprechen gewährt demselben Sicherheit und Festigkeit, ertheilt seiner Sprache die durchdringende und überzeugende Kraft und seinem Geiste Schwung und Schlagfertigkeit.

G. Waniek.

c. Schreiben.

Unter den Vorwürfen, die man den heutigen Schulen macht, spielt auch der über die geringen Leistungen in der Kalligraphie eine Rolle.

Die Ursache dieses Mangels liegt zumeist in der ausserordentlichen Geringschätzung dieser Disciplin von allen Seiten.

Der Irrtum einer früheren Zeit, dass die Schreibstunden Ruhestunden für Lehrer und Schüler seien, dass Jeder, der

eine erträgliche Handschrift schrieb, sich auch für den Schreibunterricht berufen, resp. befähigt fühlte, erzeugte und vererbte eine laxe Praxis, unter der die Gegenwart noch zu leiden hat. Soll sich jene nicht noch in der Zukunft breit machen, so muss vor Allem in den Lehrer-Bildungsanstalten dafür gesorgt werden,

1. dass jeder Seminarist selbst anständig schreiben lernt und
2. dass diejenigen Vorbedingungen geschaffen werden, welche zu einem ordentlichen Unterrichte in dieser Disciplin befähigen.

Bei der geringen Berücksichtigung, welche dieser Gegenstand auch im Organisations-Statut für Lehrer-Bildungsanstalten vom 26. Mai 1874 erfährt, ist aber weder das Eine noch das Andere möglich. Man scheint vorauszusetzen, dass die Zöglinge bei ihrem Eintritt schon so viel mitbringen, dass eine flüchtige Repetition genügt. Die Erfahrung lehrt aber, dass die Handschriften bei der Aufnahme ausserordentlich unvollkommen, ja teilweise geradezu hässlich sind und dass man auf solchem Grunde unmöglich einen soliden Bau aufführen kann. Dieser Thatsache stellen wir das Ziel des Schreibunterrichtes an Lehrerseminarien gegenüber, welches im Organisationsstatut S. 19 § 17 etwa in Folgendem zusammengefasst ist:

1. Erlernung einer deutlichen und gefälligen Handschrift,
2. Kenntnis und Fertigkeit in der genetischen Darstellung der Buchstabengruppen,
3. Aneignung der Kunstschrift bis zu einem gewissen Grade,
4. Uebung im Anschreiben an die Wandtafel.

Dies Alles in wöchentlich einer Stunde in der I. Klasse; — denn die dort vorgesehenen monatlichen Uebungen der oberen Klassen können unmöglich in Anschlag kommen, da sie eben nicht für's Erlernen, sondern nur für's Behalten des Erlernten berechnet sein können.

Vergleicht man nun das Ausmass von Stunden mit dem Lehrziele, so sind eben nur zwei Fälle möglich; entweder

man genügt dem Buchstaben des Gesetzes und absolvirt — mit gleichzeitiger Fortpflanzung der gewohnten Gering-schätzung gegen die Sache — in der gegebenen Zeit Alles, oder man arbeitet im Geiste des Gesetzes, um einen reellen Erfolg für den Dienst der Schule zu sichern.

Für einen Unterricht in diesem Sinne stellen wir obenan die Forderung, dass sich der Schreibunterricht in Lehrer-seminarien von dem in Volksschulen nur durch den schnelleren Fortschritt, durch einen höheren Grad und grösseren Umfang in den Leistungen unterscheide, dass im Uebrigen aber dieselben Entwicklungen, technischen Hilfen und Lehr-mittel in Anwendung kommen, wie in der Volksschule; dass endlich die Seminarschreibstunden zugleich Vorbild sind für die Schreibstunde in der Volksschule. Wir haben deshalb keine hohe Meinung von der Art bequemer und billiger Hefte, wie etwa die Greiner'schen sind, weil sie die vor den Augen der Schüler entstehende Vorschrift des Lehrers nicht im Entferntesten ersetzen und nebenbei noch zu einer un-gleichen Thätigkeit verführen, welche für den Einzelnen mehr den Charakter des gemüthlichen Privatunterrichtes hat. Wir fordern vielmehr einen Gesamtunterricht, in welchem für alle Schüler einer Klasse gleichzeitig an der Wandtafel in entsprechend grossem Massstabe vorgeschrieben wird, in welchem Alle gleichviel von einer Form im Takte üben, in welchem durch strenge Klassencorrectur die zeitraubende Einzelcorrectur reducirt werden kann, kurz einen Unterricht, welcher im vollsten Sinne des Wortes Klassenunterricht ist.

Dieser allgemeinen Forderung haben wir für die ein-zelnen Aufgaben noch folgende Andeutungen beizufügen:

ad 1. Bei der Aufnahme in die Lehrerbildungsanstalt entscheiden selbstverständlich nur die wissenschaftlichen An-lagen und Leistungen, so dass dann bei gleichmässigem Fleisse auch ein annähernd gleichmässiger Fortschritt in den wissenschaftlichen Leistungen möglich ist. Anders aber bei den technischen Fertigkeiten und namentlich beim Schreiben, wozu die Anlagen sehr ungleich sind und bei welchem durch die oft unvermeidliche Viel- und Schnellschreiberei für die

übrigen Disciplinen viel verdorben wird. Um nun trotzdem eine gleichmässige Deutlichkeit, Festigkeit und Geläufigkeit bei allen Schülern zu erzwingen, muss zweierlei geschehen; nämlich:

a) die Buchstabenformen müssen in strengem Takte eingeübt werden; desgleichen sind auch nach Absolvirung jeder Gruppe Wörter im Takte mit langsam zunehmendem Tempo zu üben. Ein exaktes Taktschreiben übt auch den wolthätigsten Einfluss auf die Disciplin und auf den übrigen Unterricht, schiebt die Trägen, zügelt die Flüchtigen und ist das beste Mittel, den Schülern auch dasjenige beizubringen, was man Schulung nennt und worunter wir das gute Hören und Sehen und die Pünktlichkeit im Gehorsam der Handbewegung verstehen.

b) Der Cursus in deutscher und lateinischer Currentschrift muss zweimal in mindestens wöchentlich 2 Stunden und in zwei aufeinander folgenden Jahren durchgemacht werden. Im ersten Cursus wird der tüchtigste Fachmann Mühe haben, mit der Zeit auszukommen, um für alle Formen die geforderte Genauigkeit im Kleinsten zu erzwingen, für den zweiten Cursus, in welchem das Material des ersten vollendeter absolvirt wird, sind 2 Stunden wöchentlich eben noch genug, um jene Taktübungen in gesteigertem Tempo ausführen zu können.

Wo aber die Zeit für zwei aufeinander folgende Curse nicht gegeben ist, da kann auch von einer Lösung der ersten Aufgabe nicht die Rede sein.

ad 2. Die Kenntnis und Fertigkeit in der genetischen Darstellung der Buchstabenformen und Gruppen ist für den künftigen Lehrer zu wichtig, als dass sie nicht besonders hervorgehoben werden müsste. Wer nicht den Stoff in dieser Richtung beherrscht, dem fehlt es nicht nur an derjenigen Gründlichkeit, welche dem Unterrichte Gehalt und dem Berufe Freudigkeit verleiht, — der wird auch schwerlich einmal in der Lage sein, alle die einzelnen kalligraphischen Fehler seiner Schüler auf einen Blick zu sehen und mit Geschick abzustellen.

Aber gerade bei dieser technischen Fertigkeit ist eine rechtzeitige und strenge Correctur auch der unscheinbarsten Fehler die Seele des Unterrichtes. Können wir nun von einem Seminaristen der unteren Klasse nicht verlangen, dass er alle Formen und Gruppen in ihrer genetischen Folge im Kopfe behält, so ist umsomehr dafür zu sorgen, dass das Schreibheft so geführt wird, dass es zugleich Musterheft und Commentar für die künftige Praxis ist. Als solches aber ist erst das Heft des zweiten Curses zu gebrauchen. Soll also die Lösung der zweiten Aufgabe nicht auch illusorisch bleiben, so muss die Zeit für einen zweiten Cursum eingeräumt werden.

ad. 3. Kommt auch die Einübung der Kunstschrift in der Volksschule aus nächstliegenden Gründen kaum ausnahmsweise vor, so ist es immerhin sehr wünschenswert, dass der künftige Lehrer einige Fertigkeit darin besitzt. Wenn aber diese Fertigkeit ein Gemeingut aller Lehramtszöglinge werden soll, so muss die Einübung ebensogut eine gleichmässige Klassenthätigkeit sein, wie bei der Currentschrift, nur mit teilweisem Ausschluss des Taktschreibens. Auch das ist aber nur dann möglich, wenn dafür eine Zeit gegeben wird, welche ausserhalb der früher bedingten zwei Course liegt.

ad 4. Nach dem Organisationsstatut soll den Zöglingen während der ganzen Bildungszeit Gelegenheit geboten werden, sich im Tafelschreiben zu üben. Erfahrungsmässig aber wird diese Gelegenheit nur von Wenigen benutzt und hat nur dann einen gewissen Erfolg, wenn diese Uebungen systematisch gemacht und geleitet werden. Zu diesem Zwecke sollten auch mehrere Wandtafeln vorhanden sein, damit die einzelnen Schüler oft genug an die Reihe des Anschreibens kommen. Ist aber bei der heutigen Frequenz der Klassen zu diesen wichtigen Uebungen nicht eine ausgiebige Zeit festgestellt, so kann die Anstalt in dieser Richtung ihre Aufgabe nicht erfüllen.

Wird aber die Lehrer-Bildungsanstalt durch einen Zuwachs von Zeit und durch die anderen angeführten Hilfen

für den Schreibunterricht in die Möglichkeit versetzt, im Geiste des Gesetzes zu arbeiten und ihre Zöglinge ordentlich vorbereitet zu entlassen, dann wird die Geringschätzung gegen diese Disciplin in dem Masse abnehmen, als die Leistungen zunehmen müssen. Damit aber überhaupt eine Vorbereitung im Geiste des Gesetzes möglich sei, müssen wir lebhaft wünschen, dass zwei Klassen je wöchentlich mindestens zwei Stunden und eine dritte Klasse eine Stunde Schreibunterricht bekomme. Angenommen, es kommen mit wenig Ausnahmen alle Aspiranten aus der Vorbereitungs-klasse, dann dürfte sich der Lehrplan gestalten wie folgt:

Vorbereitungs-klasse :

2—3 Stunden.

Deutsche und lateinische Currentschrift.

Taktschreiben im Linienheft. Hausaufgaben in ein besonderes Heft mit einfachen Linien.

I. Klasse:

2 Stunden.

Wie Vorbereitungs-klasse. (Die Schreibhefte werden als Musterhefte aufbewahrt.) Dazu Taktschreiben mit längeren Wörtern im Schul- und Hausschreibheft.

II. Klasse:

1 Stunde.

Uebungen in der Kunstschrift und im Tafelschreiben. Wöchentliche Hausaufgaben in Currentschrift mit Benutzung des Linienblattes.

III. und IV. Klasse:

Monatliche Uebungen als häusliche Aufgaben in Current- und Kunstschrift. Methodik des Schreibunterrichtes und teilweise praktische Uebungen in der Uebungsschule.

H. Bräutigam.

d. Bienen- und Seidenzucht.

Im Frühling 1874 kam die Anstalt durch Geschenk vom schlesischen Bienenzuchtverein in den Besitz eines Bienenschwarmes. Der Stock ist im Garten aufgestellt. Im vorigen Jahre wurde zweimal Honig geschnitten; ein Schwärmen fand nicht statt. Im Winter als die Kälte so intensiv andauerte, verfielen die Bienen in Unruhe und als das Wetter milder wurde, die Schneedecke aber noch nicht verschwunden war, suchten sie sich mit Gewalt einen Ausgang zu verschaffen; viele erstarrten hiebei auf dem Schnee. Es war klar: die Bienen hatten die Ruhr und wollten in's Freie, um sich ihrer Unreinigkeiten zu entledigen. Hiedurch wurde der Stock bedeutend geschwächt. In diesem Sommer hat er sich zwar wieder gestärkt, eine Vermehrung ist aber bis jetzt noch nicht erfolgt.

Die Seidenzuchten sind dieses Jahr sehr gut gelungen; es wurden mehrere Kg. Cocons von weissen und gelben Japanesen und gelben Mailändern gewonnen. In Zucht begriffen sind die chinesischen Eichenseidenspinner (*Antheraea Pernyi*), die sich wol von allen neu eingeführten Seidenspinnern einzig und allein behaupten dürften.

Oscar Zlik.

e. Werkstatt.

Das Bestreben der Schule, ihre Angehörigen nicht nur auf dem Gebiete geistiger Bethätigung im sichern und gewandten Können zu üben, sondern denselben auch Gelegenheit zu geben, sich in der Bearbeitung stofflicher Gegenstände zu versuchen, ist gewiss ein fruchtbares und glückliches. Solche Arbeiten bieten zunächst ein ausgleichendes und wohlthuedendes Gegengewicht gegen die angestrengte geistige Thätigkeit: sie nötigen den Körper zu entsprechender Bewegung und vermitteln durch öftere Wiederholung derselben den Gliedern eine erwünschte Geschicklichkeit, sie heben durch die an das Gelingen sich anknüpfende Freude die Lust und den Drang zum Schaffen; sie zeigen in sinnenfälliger Weise den Wert der Sorgfalt auch im

Kleinen und anscheinend Unbedeutenden und bringen den anfangs grössern, allmählich immer geringer werdenden Abstand zwischen Idee und praktischer Ausführung durch sinnliche Wahrnehmung zum Bewusstsein, fördern also die ästhetische Bildung eben dadurch, dass sie den Sinn von dem rohen Stoff weg zu der schönen Form und zum Gefallen an derselben führen; sie dienen durch den bei solchen Arbeiten möglichen und sich von selbst ergebenden heitern Verkehr, der unter einer freundlichen und selbst interessirten Aufsicht doch die Grenzen des Anstandes und der guten Sitte nicht überschreiten darf, durch ein fröhliches Lied der Bereicherung und Vertiefung des Gemüthslebens; sie gewähren durch den Besitz der selbstgefertigten Gegenstände einen unmittelbaren Nutzen.

Eine Schülerwerkstatt ist also eine Veranstaltung, die durch angemessene Bethätigung und Uebung dem Leibe eine schätzbare Geschicklichkeit, durch Weckung und Belebung des Mitgefühls dem Gemüte Wärme und Erhebung, durch genauere Bekanntschaft mit dem zu verarbeitenden Material dem Geiste eindringendere Kenntnis des Stoffes, seiner Eigenschaften und Verwendbarkeit, durch Uebung in sorgfältiger Aufmerksamkeit, in Geduld und Ausdauer dem Willen Stätigkeit und Consequenz in Ueberwindung von Schwierigkeiten zu vermitteln ganz geeignet ist.

Darnach bestimmt sich nun auch die Auswahl der anzufertigenden Arbeiten und die Art des Arbeitens selbst. Wenn z. B., wie dem Berichterstatter ein solcher Fall aus Deutschland bekannt ist, in einer vom Staate mit vorzüglichem Rohmaterial und trefflichen Werkzeugen opulent ausgestattet und von einem eigens für diesen Zweck angestellten Lehrer geleiteten Seminarwerkstatt selbst Korb- lehnstühle, Fusschemel u. dgl. mit nicht geringem Geschick hergestellt werden, so dürfte das ebensosehr ausserhalb des Zweckes einer Schulwerkstatt gelegen sein, wie es andererseits mit demselben unvereinbar ist, dass einem unlustigen, nur zwangsweise arbeitenden Zögling gestattet wird wochenlang an einem Stücke Holz herumzuhobeln und zu schnitzeln,

bis ein winziger Klotz übrig geblieben ist, der als unbrauchbar weggeworfen wird. Die Schulwerkstatt wird ebensovwenig geschickte Handwerker bilden als zum unnützen Verbrauch von Zeit und Material anleiten wollen. In einer Seminarwerkstatt zumal wird Alles was angefertigt wird in directer Beziehung zur Schule stehen, als Lehrmittel in irgend einer Weise verwendbar sein müssen.

Aus solchen Erwägungen wurde an der hiesigen Lehrerbildungsanstalt gleich im ersten Jahre ihres Bestandes 1867/68 eine Seminarwerkstatt errichtet und durch Schenkungen wolwollender Gönner mit einer Hobelbank, Drehbank und den Werkzeugen zur Laubsägerei ausgestattet, insonderheit aber wurde die Abteilung für Buchbinderei und Papparbeiten so eingerichtet, dass alle Diarien und Hefte für die Zöglinge des Seminars und der Uebungsschule selbst gefertigt werden konnten, eine Bethätigung, die ununterbrochen bis jetzt fortgesetzt worden ist. Dass die Werkstatt auf den übrigen Arbeitsgebieten nicht eigentlich zur Blüte kam, hatte mehrere Gründe: die ganz ausserordentliche Belastung oder vielmehr Ueberlastung der Zöglinge mit Lern- und Lehrstunden, Schularbeiten und Privatstunden, die in der That keine oder doch nur eine ganz geringe Zeit zur Betreibung der Werkstattarbeiten gestattete, den Mangel an einer entsprechenden Räumlichkeit, denn die Unterbringung der Werkstatt in einem Klassenzimmer hatte eher das Gegenteil von Ordnung als diese selbst zur Folge, und endlich den Mangel an Mitteln zur Beschaffung des immerhin einigen Aufwand beanspruchenden Rohmaterials und der erforderlichen Werkzeuge. Die beiden ersten Gründe sind inzwischen in Wegfall gekommen. Durch Errichtung der IV. Seminarklasse Anfangs 1873/74 und durch die nach dem Organisations-Statut für Lehrerbildungsanstalten vom 26. Mai 1874 eingetretene Beschränkung der Stundenzahl auf einige 30, während vorher die wöchentliche Stundenzahl in den obern Jahrgängen selten unter 45 blieb, ist Zeit gewonnen für die angemessene und behagliche Betreibung der Werkstattarbeiten. Bezüglich der Räumlich-

keiten ist das Presbyterium der evang. Gemeinde durch die Uebersiedelung der Realschule in das städtische Schulgebäude in die Lage gekommen, über mehrere im Seminargebäude frei gewordene Zimmer zu Gunsten der evang. Volksschule und Lehrerbildungsanstalt verfügen zu können und dasselbe hat in gerechter Würdigung des Wertes der Seminar-Werkstatt mit dankenswerter Bereitwilligkeit einen dieser Räume zur Werkstatt bestimmt. Der Mangel an Mitteln besteht allerdings noch fort, wenn auch von Zeit zu Zeit durch die Gunst der Behörden und durch angestrengte Bemühung der Nutritoren ein kleiner Fortschritt erzielt wird. Indessen haben wir auf Grund sehr wohlthuender Erfahrungen das gute Vertrauen, dass die Anstalt auch ferner freundliche Gönner haben wird, die den Bedürfnissen auch der Werkstatt ihr thatkräftiges und dankenswertes Interesse zuwenden werden.

Dazu kommt als ein nicht zu unterschätzendes Moment, dass bei den Zöglingen der Anstalt sich eine lebhafte Lust kund gibt, und dass unter ihnen mehrere sind, die in früherem Professionsbetrieb eine ziemliche Fertigkeit in Holzarbeiten gewonnen haben. Es ist zu erwarten, dass es dem in persönlichem Verkehr liebenswürdigen und für die Sache selbst in ungewöhnlichem Grade eingenommenen Leiter der Werkstatt gelingen werde, die Lust der Zöglinge zu erhalten, ihr Geschick zu bilden und, soweit es bereits vorhanden ist, glücklich zu verwerten. Das Seminar war daher in der Lage, mit freudigen Hoffnungen seine Werkstatt in dem frühern Umfang wieder zu eröffnen.

Director.

III. Aufsatzthemen.

IV. Jahrgang. Ueber die Einrichtung und Instandhaltung der Schulzimmer. Der Brodgelehrte (nach Schiller). Orest und Pylades (nach Goethe's Iphigenie). Die gemeinsame Thätigkeit Goethe's und Schiller's. Luftpumpenversuche

in der Volksschule. Periodenbildung (Extemporale). Bericht über meine seelsorgerische Thätigkeit. Ueber das Verhältnis des Lehrers zu seinem Unterrichtsstoffe. Die Thätigkeit der Praktikanten beim Maigang. Das A B C des Schulmeisters gehört zu den besten Waffengattungen. Erziehen heisst aufwecken vom Schlaf, mit Schnee reiben, was erfroren ist, abkühlen, was brennt (Hippel).

III. Jahrgang. Die Entstehung der Winde. Experimente mit constanten Ketten. Kriemhilde (nach dem Nibelungenliede). Ueber den Aufschwung der Wissenschaften im 16. Jahrhundert. Was versteht man im Drama unter der Einheit der Zeit und des Ortes? Iphigenie (nach Goethe). Nach selbstgewähltem Thema. Warum ist Oliver Cromwell ein tragischer Charakter zu nennen? Die Tellsage in historischer Beleuchtung. Der Apotheker (nach Hermann und Dorothea). London (Extemporale). Wie kann der Lehrer dem Volke die rechte Auffassung des neuen Wehrgesetzes vermitteln? Die Anwendung der analytisch-synthetischen Methode auf den Unterricht in der Wortbildungslehre.

II. Jahrgang. Frau Holle. Eine Nacht auf den Bergen. Die Schlacht im Teutoburger Walde. Wahre Bildung steht höher als Reichtum (Chrie). Legende, Sage und Märchen. Unsere Verkehrsmittel. Die Schlacht bei Marathon (Extemporale). Kudrun's Befreiung. Nach selbstgewähltem Thema. Es ist im Endpunkte einer Geraden eine Senkrechte zu errichten. Licht- und Schattenseiten des Stadtlebens. Ueber die praktische Verwendung der guten und schlechten Wärmeleiter. Ueber die Entstehung und den Begriff der neuhochdeutschen Sprache. Eine biblische Geschichte, den Kindern erzählt. Swer sich habet an den Dorn, so er fällt, hat zwirnt verlorn (Fridanc). Wie ich mich während der Ferien auf meine beginnende Lehrpraxis vorzubereiten gedenke. (In Briefform.)

IV. Prüfung der Reife.

Am Schlusse des Schuljahres 1873/74 bestanden die Prüfung die 10 Candidaten des obersten Jahrgangs:

1. Karl Alberti aus Asch (Böhmen), geb. den 15. December 1856, mit Nr. I.

2. Wilhelm Bolek aus Hartfeld (Galizien), geb. den 4. November 1854, mit Nr. III.

3. Eberhard Fischer aus Fleissen (Böhmen), geb. den 28. November 1855, mit Nr. III.

4. Karl Funiok aus Ober-Suchau (Schlesien), geb. den 23. Mai 1849, mit Nr. II, erhielt auf seinen Wunsch eine Frequentationsbestätigung, da er bereits ein Reifzeugnis von einer andern Bildungsanstalt aus früherer Zeit besass.

5. Wilhelm Geyer aus Bielitz, geb. den 1. Aug. 1856, mit Nr. II.

6. Emil Jauernig aus Hillersdorf (Schlesien), geb. den 1. Jänner 1856, mit Nr. II.

7. Johann Macura aus Konskau (Schlesien), geb. den 9. April 1853, mit Nr. III mit deutscher und polnischer Unterrichtssprache.

8. Johann Sikora aus Godischau (Schlesien), geb. den 23. October 1854, mit Nr. III mit deutscher und polnischer Unterrichtssprache.

9. Emil Terlitzka aus Golleschau (Schlesien), geb. den 24. Mai 1854, mit Nr. III mit deutscher und polnischer Unterrichtssprache.

10. Georg Winkler aus Oberdorf (Kärnten), geb. den 14. September 1856, mit Nr. III.

Für die Clausurarbeiten, welche in der Zeit vom 7. bis 11. Juli in täglich 4stündiger Arbeit angefertigt wurden, waren aus den von den Examinatoren vorgeschlagenen Themen vom k. k. Landeschulinspector ausgewählt:

Pädagogik: 1. Wodurch wird der Lehrer die rechte Stimmung in der Klasse wecken und erhalten? 2. Welche Vorzüge hat die erotematische Lehrform, und welche Forderungen stellt sie an den Lehrer? — Deutsche Sprache:

$$a^2 - b^2 \cdot ab = a^3b - ab^3$$

1. Welchen Einfluss übt die Natur auf das geistige Leben der Kinder aus? 2. Die Arten der Adverbialsätze des Grundes an passenden Beispielen erläutert. — Geographie und Geschichte: 1. Beschreibung des Rheinlaufes. 2. Die Lösung der politischen Aufgaben Maximilian I. — Mathematik: 1. Es sollen folgende Gleichungen aufgelöst werden:

$$ax + by = 2(a^2 - b^2) \quad ax + by = 2a^2 - 2b^2$$
$$\frac{y}{a-b} - \frac{x}{a+b} = \frac{a^2 + b^2}{ab} \quad ay - by = ax + b^2$$

2. Ein Courier geht von einem Orte A nach einem Orte B in 14 Stunden; zu gleicher Zeit geht von einem $2\frac{1}{2}$ Meilen mehr rückwärts gelegenen Orte ein zweiter Courier nach demselben Orte B und sucht, um mit ersterem zu gleicher Zeit daselbst einzutreffen, bei je 5 Meilen $\frac{1}{2}$ Stunde an Zeit zu gewinnen. Wie weit ist A von B entfernt? 3. In einen Kreis ein regelmässiges Fünfeck zu zeichnen. 4. Ein Würfel und eine Kugel haben gleiche Oberfläche. In welchem Verhältnisse stehen ihre Cubikinhalte? — Naturwissenschaft: 1. Besprechung der geistigen Gährung. 2. Es sind die um Bielitz vorkommenden Laub- und Nadelhölzer kurz zu besprechen. — Polnische Sprache: Czemu młodość jest najpiękniejszą porą życia? (Warum ist die Jugend die schönste Lebenszeit?)

Die mündliche und praktische Prüfung wurde am 23. bis 25. Juli 1874 unter Vorsitz des Herrn k. k. Landes-
schulinspectors Dr. Zeynek und in Gegenwart des Herrn
mährisch-schlesischen Superintendenten Schneider abgehal-
ten. Ueber die in der mündlichen Prüfung gestellten Fragen
wurde ein genaues Protokoll geführt. Zur praktischen Prü-
fung wurden den Candidaten am Abend vorher folgende
Themen zur Ausloosung vorgelegt: 1. Deutsch in der untern
Abtheilung der I. Klasse der Uebungsschule: Das Wort
„Rechenkasten“ analytisch - synthetisch zu behandeln. —
2. Deutsch in der III. Klasse: Das Gedicht „die Rache“
von Uhland. — 3. Rechnen in der obern Abtheilung der
I. Klasse: Aufbau der Fünferreihe. — 4. Rechnen in der
obern Abtheilung der II. Klasse: Entstehung der Brüche

$\frac{1}{2}$ und $\frac{3}{4}$ und Uebungen mit denselben. Das meterische Mass. — 5. Geographie in der III. Klasse: Das östliche Schlesien. — 6. Geschichte in der III. Klasse: Schlacht bei Zenta im Anschluss an Prinz Eugen. — 7. Naturgeschichte in der II. Klasse: Der Maikäfer. — 8. Formenlehre in der III. Klasse: Die vierseitige Säule. — 9. Schreiben in der III. Klasse: Entwicklung der ersten Gruppe des grossen lateinischen Alphabets und Taktschreiben mit O. — 10. Singen in der II. Klasse: Glücklein hell vom Turme da

Die Prüfung wurde mit erhebenden Worten Seitens des Herrn k. k. Landesschulinspectors und des Herrn mährisch-schlesischen Superintendenten geschlossen.

Die absolvirten Candidaten fanden alsbald folgende Verwendung: Herr Alberti verblieb als Unterlehrer an der Uebungsschule der evang. Lehrerbildungsanstalt in Bielitz, Herr Bolek wurde Lehrer an der evang. Volksschule in Lemberg, Herr Fischer an der evang. Volksschule in Eger, Herr Funiok bestand im October desselben Jahres die Lehrbefähigungsprüfung für allgemeine Volksschulen bei der k. k. Prüfungs-Commission in Troppau mit gutem Erfolge und wurde als Lehrer an der öffentlichen Volksschule in Troppau angestellt, Herr Geyer wurde Lehrer an der evang. Volksschule in Batzdorf bei Bielitz, Herr Jauernig an der öffentlichen (evang.) Volksschule in Adamsthal (Schlesien), Herr Macura an der öffentlichen (evang.) Volksschule in Drahomischl (Schlesien), Herr Sikora an der evang. Volksschule in Skotschau (Schlesien), Herr Winkler an der öffentlichen (evang.) Volksschule in Techendorf (Kärnten), Herr Emil Terlitzta erlag schon am 16. August desselben Jahres im elterlichen Hause einem schweren Leiden. Die Anstalt theilte die tiefe Trauer der gebeugten Eltern und wird ihrem frühvollendeten Zögling, der während seiner Studienzeit ein musterhaftes sittliches Verhalten und ein seine geknickte Kraft wol oft übersteigendes Streben zeigte, ein freundliches Andenken bewahren.

In Folge der rechtzeitigen Errichtung der IV. Classe wird auch im laufenden Schuljahre eine Reifeprüfung an unserer Anstalt abgehalten werden. Dieselbe wird unter dem Vorsitz des Herrn k. k. Landesschulinspectors Doctor Zeynek am 12. Juli stattfinden und es werden sich ihr die 6 Candidaten des IV. Jahrganges unterziehen.

V. Bibliothek und Lehrmittel.

Die Lehrmittelsammlungen haben in den beiden letzten Schuljahren an Geschenken erhalten:

vom hoh. k. k. Unterrichtsministerium: Kurtschat Wörterbuch der littauischen Sprache, Fortsetzung; das Kaiserreich Brasilien auf der Wiener Weltausstellung von 1873;

vom hoh. k. k. schlesischen Landesschulrate: Bericht des k. k. schles. Landesschulrates über den Stand des gesammten Unterrichtswesens in Schlesien im Schuljahre 1872/73 und 1873/74 je 2 Exemplare; Karte der Umgebung von Troppau;

vom hoh. schlesischen Landesausschusse: Biermann Gottl. Geschichte des Herzogtums Teschen. Teschen Karl Prochaska 1863; Biermann Gottl. Geschichte der Herzogtümer Troppau und Jägerndorf. Teschen 1874. Selbstverlag des schles. Landesausschusses. 2 Exemplare;

von den betreffenden Verlagsbuchhandlungen: Vernaleken Unterrichtslehre Pichler's Ww. u. S. Wien; Jacobi u. Mehl Lesebuch für Bürgerschulen 4 Teile C. A. Müller Wien; Schubert K. Deutsches Lesebuch für Volks- u. Bürgerschulen 4 Teile Beck'sche Universitätsbuchhandlung (Alfred Hölder) Wien; Heinrich Jos. Lese- u. Sprachbuch für Elementarschulen 2. Teil Prag Tempsky 1874; Haester's Fibel 500 Auflage, Erk u. Greef, Singvöglein 6 Hefte, Kellner Aphorismen 9. Auflage; G. D. Bädeker Essen; Heinrich Anton Erster geographischer Unterricht in Fragen u. Antworten Wien Pichler's Ww. u. S.; Pokorny Al. Dr. Naturgeschichte für Volks- u. Bürgerschulen 1. Stufe Prag

Tempsky 1874; K. Riedel Deutsches Lesebuch für Vorbereitungsklassen Buchholz u. Diebel Wien u. Troppau 1875.

Ferner: Polnische Fibel von A. Rusch, 11 Exemplare als Armenbücher für die Uebungsschule aus dem k. k. Schulbücher-Verlag; Schnedar Rud. Grundzüge der darstellenden Geometrie Brünn Winiker von Herrn Pfarrer Herm. Fritsche in Wiener-Neustadt; Hennes Klavierschule 1. Cursus von Herrn Burda; Ambros Geschichte der Musik von Herrn Jos. Bernaczik; eine geognostische Sammlung von Herrn Rakus, Markscheider in Teschen (eine Rohrdommel und ein Schreiadler von Herrn Halenta; einige Petrefacten aus Hallstatt vom Seminaristen Theod. Hager; ein von Herrn Dilles unentgeltlich ausgestopftes Prachtexemplar eines Tauchers von Herrn Sup.-Vicar Kotschy.

Angekauft wurden für die Bibliothek:

Lüben Pädagogischer Jahresbericht für 1872 u. 1873; Grassmann F. H. G. Denk- u. Sprechübungen 4. Aufl. Berlin Reimer 1850; Strümpell L. Pädagogische Abhandlungen; Zittel E. Bibelkunde; Egger Dr. Al. Deutsches Lehr- u. Lesebuch für höhere Lehranstalten 4 Teile; Kehr u. Kriebitzsch Lesebuch für deutsche Lehrerbildungsanstalten 3 Bände; Steinhauser Geographie von Oesterreich-Ungarn; Supan Dr. Alex. Lehrbuch der Geographie; Jütting Dr. u. Weber, Der Wohnort, die Heimat, das Vaterland, Leipzig Sigismund u. Volkening; Littrow astronomischer Kalender für 1874 u. 1875; Karte von Oesterreich-Ungarn von Dolezal; Karte von Mähren u. Schlesien von Kozenn; Bardey Dr. E. Mathematische Aufgaben nebst Lösungen; Verhandlungen der k. k. zoologisch-botanischen Gesellschaft; Heinze Musikalisches Lese- u. Bildungsbuch; Knorr Schule der Mechanik; Herzog Orgelschule; David Violinschule I. Teil; Hübl Franz, Handbuch für Directoren etc; Schematismus der evang. Kirche Oesterreichs, herausgegeben vom Oberkirchenrat.

Bezüglich des Unterrichts in den Naturwissenschaften und im Zeichnen war die Anstalt bisher angewiesen auf die Mitbenützung der Lehrmittel der Realschule. Durch die

Uebersiedelung dieser Anstalt aus dem sogenannten Seminargebäude in das neue Unterrichtsgebäude wurde jene Mitbenützung unmöglich und es wurde eine unabweisliche Notwendigkeit, in den erwähnten Unterrichtsgebieten besondere Lehrmittel für das Seminar zu beschaffen. Das Presbyterium bewilligte hierfür aus der ausserordentlichen Subvention der Anstalt zunächst 500 fl. und kürzlich wieder 200 fl., nachdem es schon früher das ordentliche Lehrmittelpauschale der Anstalt von 200 auf 300 fl. erhöht hatte. Für die 500 fl. wurden zur Befriedigung der dringendsten Bedürfnisse angeschafft: 1 Elektrisirmaschine und 1 Luftpumpe, jede mit den zugehörigen Nebenapparaten, und 1 Collection Schmidt'scher Kreisel, für den Zeichenunterricht eine Anzahl Holz- und Drahtmodelle. Der neuerdings bewilligte Betrag von 200 fl. wird zur Vervollständigung dieser Sammlungen für das nächste Schuljahr seine Verwendung finden. Mit bestem Danke erwähnen wir, dass Herr Alois Kreidl, Fabrikant naturwissenschaftlicher Apparate in Prag, der Anstalt zu den ausgeführten Bestellungen einen vollständigen achromatisch-photographischen Apparat als Geschenk in Aussicht gestellt hat.

Für die Uebungsschule wurden zum Gebrauch der Schüler erworben: 35 Exemplare Fibel von Frühwirth u. Fellner, davon 5 Exempl. als Geschenk der Verlagshandlung Pichler's Ww. u. S. Wien; 22 polnische Fibeln aus dem k. k. Schulbücher-Verlag; Lesebuch von Jacobi u. Mehl III. Teil 35 Exempl. u. IV. Teil 30 Exempl., davon je 5 Exempl. als Geschenk der Verlagshandlung C. A. Müller Wien; VII. u. VIII. Teil je 4 Exemplare, ebenfalls als Geschenk der genannten Verlagshandlung.

An Zeitschriften wurden gehalten: Verordnungsblatt für den Dienstbereich des k. k. Ministeriums für Cultus u. Unterricht; Kehr Pädagogische Blätter für Lehrerbildung u. Lehrerbildungsanstalten; Zarncke Literarisches Centralblatt; Schmidt Protestantische Kirchenzeitung; Bote der Gustav-Adolf-Stiftung; Andree Globus und statt dessen

später Delitsch Otto Aus allen Weltteilen; Sybel Heinr. v. Historische Zeitschrift; Hoffmann Zeitschrift für Mathematik und Naturwissenschaften; Urania.

VI. Dotation und Unterstützungen.

Die ständige Dotation der Anstalt besteht aus
 4000 fl. vom Centralvorstand der Gustav-Adolf-Stiftung; *)
 1700 fl. aus dem Staatspauschale für Evangelische;
 1000 fl. vom hohen schlesischen Landtage;
 1000 fl. aus freiwilligen Beiträgen von den evang. Gemeinden Oesterreichs. Diese letzteren Beiträge, welche vom hoh. k. k. evang. Oberkirchenrate in Wien gesammelt oder auch von den Gemeinden direct an die Anstalt gesandt werden, sind nie über 800 fl. gestiegen und scheinen sich in dem Masse zu vermindern, als die Anstalt bei gleichen Leistungen an Frequenz zunimmt, also der Unterstützungen mehr bedarf und durch die grössere Zahl der von ihr entlassenen Lehramts-candidaten dem evang. Schulwesen ausgiebiger dient. Es wurden nämlich in den beiden letzten Schuljahren eingesandt:

*) Am 15. April 1875 sandte der hochlöbliche Centralvorstand der Gustav-Adolf-Stiftung in Leipzig

	3328 Thlr. 19 Gr. 5 Pf. = 5421 fl. 23 kr.,	
davon 4000 fl. für das Seminar, 800 fl. für die evang. Volksschule, 621 fl. 23 kr. für das Alumneum. Zu dieser Summe haben beigetragen:		
der Gustav-Adolf-Hauptverein in Cassel	50 Thl.	
„ „ „ „ „ Dresden	50 „	
„ „ „ „ „ Braunschweig	40 „	
„ „ „ „ „ Frankfurt a/M.	57 „	4 Gr. 5 Pf.
„ „ „ „ „ Darmstadt	40 „	
„ „ „ „ „ Berlin a. Frankfurt a/M.	1 „	
„ „ „ „ „ Kiel	53 „	
„ „ „ „ „ Frauenverein „ Hannover	20 „	
„ „ „ „ „ Dietz-Limburg	17 „	15 Gr.
„ „ „ „ „ Dresden	25 „	
„ „ „ „ „ Leipzig	50 „	
„ „ „ „ „ Centralvorstand	2925 „	

den 7. Juli 1874 vom hoh. k. k. evang. Ober-
 kirchenrate in Wien die seit 21. April 1873
 eingegangenen Jahresbeiträge 434 fl. 4 kr.
 von den Gemeinden:

Wsetin	1873/74	5 fl.,	1874/75	5 fl. =	10	„	—	„
Christdorf	„	2	„	2	„ =	4	„	—
Neuberg	„	7	„	5	„ =	12	„	—
Krakau	„	10	„	10	„ =	20	„	—
Biala	„	50	„		=	50	„	—
Cam.-Ellgoth,	„	6	„	6	„ =	12	„	—
Josefsberg	„	5	„		=	5	„	—
Radautz			„	8	„ =	8	„	—
Görz			„	20	„ =	20	„	—
Altbietitz			„	20	„ =	20	„	—
Wien			„	200	„ =	200	„	—

also in 2 Jahren zusammen 795 fl. 4 kr.

Dazu kommen an ausserordentlichen Unterstützungen
 für das Seminar:

1874 am 1. Juli eine aus dem Staatspauschale
 für Evangelische, laut Erl. des hoh. k. k.
 Ministeriums für C. u. U. vom 28. April
 1874, Z. 4553, pro 1873 bewilligte Sub-
 vention von 2000 fl.

1875 am 21. April desgl. laut Eröffnung des
 hoh. k. k. Ministeriums für C. u. U. vom
 1. April 1875 (Erlass des hoh. k. k. schles.
 Landesschulrates vom 14. April 1875,
 Z. 1205) 1500 fl.

ferner 1874 am 7. August vom Hauptverein
 der Gustav-Adolf-Stiftung in Bremen . 100 Thl.
 am 22. Juni 1875 von demselben . 100 Thl.

Für das Alumneum wurden nämlich gewidmet:

1873 d. 25. Novbr. vom Gustav-Adolf-Haupt-
 verein in Wien die Liebesgabe von . . 300 fl.

d. 5. Decbr. von Frau Agnes Crumm
 als Liebesgabe christlicher Freunde aus
 Schottland durch Herrn Director Zipser 20 Pfd Strl.

1874 d. 17. März vom Gustav-Adolf-Centralverein in Leipzig die Liebesgabe von	288 fl. 60 kr.
d. 8. April vom Gustav-Adolf-Hauptverein in Königsberg	30 Thl.
d. 10. Mai von den Herren Gülcher u. Sternickel in Biala	100 fl.
d. 10. Mai Ertrag der durch den Seminar-Musiklehrer Herrn Hertrich vom gemischten Chor veranstalteten musikalischen Aufführung	209 fl. 58 kr.
d. 7. Juli eine beim hoh. k. k. evang. Oberkirchenrate eingegangene freiwillige Gabe von	40 fl.
d. 14. August von christlichen Freunden aus Schottland durch Hrn. Director Zipser	20 Pfd. Strl.
d. 26. Septbr. Subvention vom hohen schles. Landtage	600 fl.
d. 14. Decbr. vom Gustav-Adolf-Hauptverein in Wien die Liebesgabe von	300 fl.
d. 31. Decbr. von Herrn Dr. Fränkel	10 fl.
1875 d. 7. Febr. vom Gustav-Adolf-Hauptverein in Königsberg	35 Thl.
d. 30. März von den Herren Gülcher und Sternickel in Biala	100 fl.
d. 15. April vom Gustav-Adolf-Centralverein die Liebesgabe von	621 fl. 23 kr.

Das am 3. Novbr. 1870 eröffnete Alumneum gewährt Zöglingen der Anstalt Wohnung und volle Verpflegung (incl. Bett und Bettwäsche) für den ermässigten Preis von früher 70, jetzt 100 fl. und dazu eine sorgfältige Aufsicht. Der Eintritt ist durchaus freiwillig. Die Alumnatsgemeinde verwaltet sich selbst innerhalb des Rahmens der Alumnatsordnung unter Aufsicht des Praefecten, eines Mitgliedes des Lehrkörpers. Die Einrichtung bewährt sich so, dass das für 60 Zöglinge bestimmte Gebäude gegenwärtig bereits von 79 Alumnen bewohnt ist. Die meisten Eltern, welche ihre Söhne in das hiesige Seminar senden, wünschen dieselben

auch im Alunneum unterzubringen, weil sie die Bedeutung einer geregelten und sorgfältigen Aufsicht über die halberwachsenen und oft noch recht wenig erzogenen jungen Leute richtig schätzen und weil sie nur das ermässigte Kostgeld und häufig auch dieses nicht einmal erschwingen können. Um dem letzteren Bedürfnisse thunlichst entgegenzukommen, setzte das Presbyterium anfänglich das Kostgeld auf 70 fl. fest. Dieser niedrige Betrag, sowie die vielfach unregelmässige und unvollständige Einzahlung desselben hatten zur Folge ein bei der noch vorhandenen Bauschuld alljährlich beträchtlicher anwachsendes Wirtschaftsdeficit. Es musste daher einerseits das Kostgeld auf 100 fl. erhöht und andererseits für ausserordentliche Hilfsmittel gesorgt werden. Die letztern Bemühungen haben einen reichlichen und dankenswerten Erfolg gehabt.

Zu diesen beträchtlichen Unterstützungen kommen noch die von verschiedenen Seiten an Zöglinge der Anstalt erteilten Stipendien. Vom hohen schlesischen Landesauschusse erhielten im laufenden Studienjahre je 1 schlesisches Landesstipendium von 100 fl. 25 Zöglinge, je ein Vorbereitungs-Stipendium von 50 fl. 7 Schüler der Vorbereitungs-klasse, zusammen 2850 fl. aus Landesmitteln. Vom hohen k. k. evang. Oberkirchenrath in Wien wurden mit Decret vom 24. August 1874 7 Zöglinge mit je 1 Stipendium von à 32 fl. aus der fürstlich von Schönburg'schen Stiftung für Schulamtsandidaten bedacht und mit Decret vom 1. September 1874 4 Zöglinge mit je 1 Stipendium à 50 fl. aus der Louis Freiherr Haber von Linsberg'schen Stiftung für Schulamtsandidaten, zusammen 424 fl. Vom hochwürdigen oberösterr. Superintendential-Ausschuss erhielten 2 Zöglinge je 1 Stipendium à 53 fl. aus dem oberösterr. Präparandenfonds. Mit dem unter der Bedingung der fortdauernden Bedürftigkeit und Würdigkeit für die ganze Studienzeit verliehenen schlesischen Landesstipendien (nicht mit den auf ein Jahr gewährten Vorbereitungsstipendien) ist die sorgfältig geregelte und überwachte Reversverpflichtung zu 6jährigem Schuldienst an einer öffentlichen oder mit dem Oeffent-

lichkeitsrechte ausgestatteten schlesischen Volksschule verbunden, mit den von kirchlichen Behörden von Fall zu Fall verliehenen Stipendien die anscheinend wenig oder gar nicht beaufsichtigte Reversverpflichtung zum Dienst an Schulen einer dem evang. Oberkirchenrate unterstehenden Gemeinde. Bei den herrschenden Schulverhältnissen der evang. Gemeinde dürfte aber auch das Vorgehen, einen jungen Mann für eine einmalige Unterstützung von 32 resp. 50 fl. zu fortdauerndem Dienste an der Schule solcher Gemeinden zu verpflichten, sehr discutirbar sein.

Die Erben nach dem Herrn Jul. Köntzer, langjährigen Gönner der Anstalt, haben im Februar 1874 den Beitrag von 1000 fl. gewidmet, damit das Zinserträgnis als Stipendium verteilt werde. Herr Superintendent Hönel in Biala gewährte im Schuljahre 1873/74 160 fl. zu Stipendien, deren Verleihung soweit sie nicht von ihm selbst bestimmt war, dem Lehrkörper überlassen blieb. Herr Baron von Riese-Stallburg in Prag unterstützte 1 Zögling mit jährlich 100 fl., Herr Flamminger in Wien ebenfalls 1 Zögling mit jährlich 100 fl. und noch einem beträchtlichen Zuschusse für die notwendigen laufenden Bedürfnisse, die Stadt Asch 1 Zögling mit jährlich 50 fl., der Gustav-Adolf-Frauenverein in Dresden 2 Zöglinge mit 50 Thlr.

Ferner wurden zur Verwendung für die Zöglinge übergeben: 6 fl. vom Damen-Lesekränzchen durch Frl. Mörbitz als Beitrag zur Anschaffung einer Violine, 2 Winterröcke von Frau Schulrat Riedel aus Troppau, 1 Winterrock von Frau Dr. Winkler aus Biala, 3 Reste von Stoffen von der Bielitz-Bialaer Webeschule (Herrn Lehrer Plachetz), eine ansehnliche Quantität Papier von Herrn Buchbinder Machaliza, ein Beitrag zur Erfrischung der Zöglinge bei dem diesjährigen Schulspaziergang von Herrn Cohn und Herrn Pusch.

Mit besonderer Wertschätzung muss hervorgehoben werden, dass Herr Dr. Brandes seit dem Bestande der Anstalt den Zöglingen mit der grössten und bereitwilligsten Uneigennützigkeit ärztliche Hilfe gewährt.

Allen edlen Wolthätern, welche zur Förderung der Anstalt und zur Unterstützung der Zöglinge in so freundlicher und liebenswürdiger Weise beigetragen haben, bringt die Anstalt ihren innigsten Dank dar.

VII. Zur Chronik.

Schuljahr 1873/74.

1873. 30. September. Der Centralvorstand der Gustav-Adolf-Stiftung bewilligt zu der bisherigen Dotationssumme von 3000 fl. noch den Betrag von jährlich 1000 fl. als Gehalt einer neuen Lehrkraft anlässlich der Errichtung der IV. Classe (cf. II. Organismus.)

16. October. Der k. k. Landesschulinspector für Volksschulen in Galizien, Herr Olszewski beehrt die Anstalt mit seinem Besuche, wohnt dem Unterrichte des Directors in der Psychologie bei und erkundigt sich eingehend nach der Unterrichtsverfassung der Anstalt.

17. October. Das Presbyterium ladet den Director und den Alumnatspräfecten zur Theilnahme an einer Sitzung ein, in welcher die Revision der Alumnatsordnung beraten wird.

10. November. Der mährisch-schles. Superintendent Herr Schneider führt den am 27. October zum Uebungsschullehrer gewählten Herrn Schulig ein.

Collegue Waniek erinnert den Coetus in längerer Rede an den Geburtstag Luther's und Schiller's.

12. November. Der mährisch-schles. Superintendent Herr Schneider beehrt die Anstalt mit seinem Besuche und äussert seine Befriedigung.

2. December. Die Anstalt feiert das 25jährige Regierungsjubiläum Sr. Majestät des Kaisers. Programm: 1. Gesang, 2. Rede des Directors, 3. Volkshymne, 4. Telegramm an den Herrn k. k. schles. Landespräsidenten, 5. Theilnahme an dem Festgottesdienst in der evang. Kirche.

9. December. Die Anstalt feiert in Anwesenheit geladener Gäste ihren Gründungstag und die 500te Conferenz der Practikanten. Programm: 1. Gesang, 2. Rede des Directors, 3. Conferenz und Schlussrede des Collegen Bräutigam, 4. Scene aus „Julius Cäsar“ von Shakespeare, dargestellt von dem Coetus unter Leitung des Collegen Waniek.

23. December. Christbescheerung der Uebungsschule im Alumneum. Nach einem Gesange und einer Ansprache des Herrn Superintendenten Schneider werden aus den von mehreren Collegen mit dankenswerter Bereitwilligkeit gesammelten namhaften Mitteln sämmtliche 71 Uebungsschüler mit Kleidern, Schulrequisiten, Festgebäck und Christbaumgaben betheilt.

1874. 25. Jänner. Das Presbyterium beschliesst für den Director und die Hauptlehrer eine Gehaltszulage von je 100 fl. jährlich vom 1. Jänner 1874 an.

4. Februar. Die Conferenz beschliesst auf Antrag des Directors die Theilung der Vorbereitungs-klasse in eine untere und obere Abtheilung. Beide Abtheilungen werden vorläufig noch gemeinschaftlich unterrichtet, da die Mittel zu einem getrennten Unterricht noch fehlen. (cf. II. Organismus.)

25. Februar. Herr Schulig verlässt die Anstalt, um als Oberlehrer an die Volksschule in Wagstadt (Schlesien) zu gehen.

2. Juni. Der mährisch-schles. Superintendent Herr Schneider führt den an Stelle des Herrn Schulig zum Uebungsschullehrer gewählten Herrn August Barthelt ein.

20.—23. Juli. Der k. k. Landesschulinspector Herr Dr. Zeynek inspiciert die Anstalt und leitet vom 23.—25. Juli die mündliche Reifeprüfung.

Am Schlusse des Schuljahres gewährt das Presbyterium aus der von Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister für die Anstalt bewilligten einmaligen ausserordentlichen Subvention von 2000 fl. Gratificationen von 150 fl. für den Director, 100 fl. für jeden Hauptlehrer, 50 fl. für jeden Uebungsschullehrer.

31. Juli. Schluss- und Entlassungsfeier.

Schuljahr 1874/75.

1874. 10.—14. November. Der k. k. Landesschul-inspector Herr Dr. Zeynek inspiciert die Anstalt. In Folge des Inspectionsberichtes spricht der hohe k. k. schlesische Landesschulrath mit Erlass vom 4. December 1874 Z. 4272 seine Befriedigung aus über die erfolgreiche und aufopfernde Wirksamkeit des Lehrkörpers und seine volle Anerkennung über die taktvolle Leitung und das hingebungsvolle Wirken des Directors.

23. December. Christbescheerung der Uebungsschule wie im Vorjahre.

1875. 12. Jänner. Das Presbyterium bestimmt für die Anstalt mehrere durch die Uebersiedelung der Realschule in das neue Gebäude freigewordene Räumlichkeiten.

25. Jänner. Der mährisch-schles. Superintendent Herr Schneider beehrt die Anstalt mit seinem Besuche und gibt seiner Befriedigung Ausdruck.

8. April. Das Presbyterium bewilligt aus der von Sr. Excellenz dem Herrn Unterrichtsminister wiederum gewährten einmaligen ausserordentlichen Subvention von 1500 fl.:

a. 400 fl. als Gehalt für eine Lehrkraft zwecks Theilung der Vorbereitungs-klasse in zwei getrennte Klassen;

b. 200 fl. zur weitem Anschaffung von Lehrmitteln;

c. die im Vorjahre gewährten Gratificationen an den Lehrkörper.

2. und 10. Juli. Die Anstalt nimmt Teil an dem aus Anlass des Ablebens Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand in der evangelischen Kirche abgehaltenen Trauergottesdienste.

12. Juli. Mündliche und praktische Reifeprüfung.

14. Juli. Schluss- und Entlassungsfeier. Programm.

1. Gesang: geistlicher Chor, 2. Declamationen der Uebungsschüler, 3. Gesang: Am Brunnen vor dem Thore, von Schubert, 4. Schusscene aus Tell, dargestellt von den Zöglingen, 5. Gesang: Ihr Vögel in den Zweigen schwank, von Mendelssohn, 6. Abschiedsrede eines Zöglings. 7. Gesang:

Scheiden und Meiden, Volkslied aus dem XV. scd. von Hertrich, 8. Entlassungsrede des Directors, 9. Schlussgesang: Volkshymne.

15. Juli. Das Collegium beteiligt sich an der zum 50jährigen Lehrerjubiläum des Herrn Josef Thomann von der evang. Gemeinde veranstalteten Feier.

VIII. Lehrkörper.

Der Lehrkörper hat in den beiden letzten Studienjahren glücklicherweise nur geringe Veränderungen erlitten. Der am 10. November 1873 als Uebungsschullehrer eingeführte Herr Heinrich Schulig verliess schon am 26. Februar 1874 die Anstalt wieder in Folge seiner Ernennung zum Oberlehrer an der 5klassigen Volksschule in Wagstadt (Schlesien); an seine Stelle trat am 2. Juni 1874 der Uebungsschullehrer Herr August Barthelt. Derselbe ist wie sein Vorgänger an der hiesigen Anstalt gebildet in den Jahren 1867—1869, wirkte als Lehrer an dem Lähne'schen Erziehungs-Institut in Oedenburg, seit October 1870 an der evang. Volksschule in Bielitz, bestand im April 1871 die Lehrbefähigungsprüfung für Bürgerschulen. Ferner wurde auf den Antrag der Direction Herr Karl Alberti aus Asch, gebildet auf der Anstalt, entlassen im Juli 1874, zum Uebungsschul-Unterrichter für das Schuljahr 1874/75 gewählt. Der Lehrkörper besteht darnach gegenwärtig aus:

1. Heinrich Jaap, Director, lehrt Religion, Katechetik, Pädagogik, deren Geschichte und Hilfswissenschaften; w. 18 St.
2. Hermann Bräutigam, Hauptlehrer, lehrt Methodik des Volksschulunterrichtes, Geographie, Kalligraphie, Turnen und leitet die praktischen Uebungen an Conferenzen der Lehramtscandidaten, sowie die Werkstattübungen der Zöglinge. Als Ordinarius der Uebungsschule übt er die Inspection über dieselbe aus; w. 19 St. ohne die auf die Inspection zu verwendende Zeit.

3. Robert Hertrich, Musiklehrer, Vorstand der II. Kl., lehrt Gesang, Violinspiel, Klavier- und Orgelspiel, Harmonielehre im Seminar und Gesang in der Uebungsschule; w. bis 27 St.
4. Gustav Waniek, Hauptlehrer, Vorstand der III. Kl., lehrt deutsche Sprache und Literatur in Kl. II, III, IV, Geschichte in allen 4 Kl., Geographie in Kl. I; w. 22 St.
5. Oskar Žlik, Hauptlehrer, Vorstand der IV. Klasse, Custos der naturwissenschaftlichen Sammlungen, lehrt Mathematik in Kl. III, IV; Naturgeschichte in der Vorbereitungs- und allen Seminar- und Klassen, Naturlehre in Kl. I, III, IV; Landwirtschaft in Kl. III, IV; führt die naturwissenschaftlichen Excursionen und leitet die praktischen Uebungen der Zöglinge im Anstaltsgarten, sowie die Bienen- und Seidenraupenzucht; w. 26. St.
6. August Barthelt, Uebungsschullehrer, Vorstand der Vorbereitungs- und Bibliotheksklasse, Custos der Lehrmittel für Zeichnen, lehrt Mathematik in Kl. I, II und der Vorbereitungs- und Naturlehre in Kl. II, der Vorbereitungs- und der 3. Uebungsschulklasse, Zeichnen in allen Seminar- und Klassen, Formenlehre und Zeichnen in der 3. Uebungsschulklasse; w. 27 St.
7. Karl Kreiss, Uebungsschullehrer, Vorstand der I. Kl., lehrt Religion, Deutsch, Geographie und Geschichte, Turnen in der Vorbereitungs- und der 2. Uebungsschulklasse, Deutsch in Kl. I und in der 2. Uebungsschulklasse; w. 24 St.
Präfect des Alumneums.
8. Karl Alberti, Uebungsschul-Unterrichter, lehrt Anschauungsunterricht in der 1., Religion u. Deutsch in der 3. Uebungsschulklasse; w. 19 St.

9. Adam Rusch, Volksschullehrer, lehrt als Hilfslehrer Polnisch und leitet die polnischen Praktika der Candidaten; w. 6 St.
10. Josef Biolek, Katechet, lehrt katholische Religionslehre; w. 2 St.

IX. Zöglinge,

*deren Geburtsort, Land, Nationalität, Confession, Vorbildung.*¹⁾

Vorbereitungs-klasse.

a) Untere Abteilung.

1. Christian Bäcker Hartfeld Galizien deutsch A. C. Volksschule. 2. Richard Benda Mähr. Schönberg Mähren deutsch katholisch Volkssch. 3. *Christian Berges Engelsberg Galizien d. A. C. Volkssch.²⁾ 4. Philipp Boetz Hartfeld Galizien d. A. C. Volkssch. 5. Karl Drexler Asch Böhmen d. A. C. Volkssch. 6. Michael Frey Ugartsberg Galizien d. H. C. Volkssch. 7. Johann Kozak Lisek Mähren czech. H. C. Volkssch. 8. Karl Lattermann Speisendorf Nieder-Oesterreich d. A. C. Volkssch. 9. Adolf Müller Rottenhan Galizien d. A. C. Volkssch. 10. Johann Schlamp Ugartsberg Galizien d. H. C. Volkssch. 11. Josef Sladeczek Matzdorf Schlesien poln. kath. 1 Realkl. 12. *Wilhelm Sladeczek Matzdorf Schlesien poln. kath. 1 Realkl. 13. Johann Sulak Lidecko Mähren czech. H. C. Volkssch. 14. Jakob Vetter Hartfeld Galizien d. H. C. Volkssch. 15. Adolf Wels Königsberg Schlesien d. kath. Volkssch.

b) Obere Abteilung.

16. Gustav Christ Bielitz d. A. C. 2 Realkl. 17. Peter Delong Königsberg Galizien d. A. C. 2 Gymnkl. 18. Franz

¹⁾ Die mit einem * bezeichneten Zöglinge sind im Laufe des Schuljahres ausgetreten wegen Unfähigkeit oder Mittellosigkeit oder aus andern Gründen.

²⁾ Gestorben d. 14. März 1875 am Zehrfieber.

- Fischer Dobrzanica Galizien d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
19. Gervasius Fischer Fleissen Böhmen d. A. C. Volkssch. Vorbkl. 20. Andreas Fuchs Ober-Kurzwald Schlesien d. A. C. 2 Realkl. Vorbkl. 21. Andreas Gansel Alt-Bielitz d. A. C. 1 Realkl. Vorbkl. 22. Gustav Gruchol Bielitz d. A. C. 2 Realkl. 23. Rudolf Jauernig Hillersdorf Schlesien d. A. C. Volkssch. Vorbkl. 24. Johann Jilek Kl. Ubuschin Mähren czech. H. C. 3 Kl. Uebungsschule. 25. Sigmund Kantor Radautz Bukowina d. A. C. Volkssch. Vorbkl. 26. Gustav Kreul Fleissen Böhmen d. A. C. 1 Gymnkl. 27. Johann Kühner Einsiedel Galizien d. A. C. Volkssch. 28. Georg Michejda Albersdorf Schlesien poln. A. C. 2 Gymnkl. 29. *Jokann Morawetz Bielitz poln. kath. 1 Realkl. 30. Paul Nowoczek Lonczka Schlesien poln. C. A. Volkssch. Vorbkl. 31. Johann Pellar Zaborz Schlesien poln. A. C. Volkssch. Vorbkl. 32. Franz Repp Au Ob.-Oesterreich d. A. C. Volkssch. 33. Moritz Riedel Bielitz d. A. C. 2 Realkl. 34. August Roedler Bielitz d. A. C. 1 Realkl. Vorbkl. 35. Alois Schenk Schönau Mähren d. kath. 8 Kl. Bürgerschule. 36. Lorenz Schmidt Hartfeld Galizien d. A. C. Volkssch. 37. Robert Waloschke Ludwigsdorf Galizien d. A. C. 1 Gymnkl. 38. Gustav Weller Neuberg Böhmen d. A. C. Volkssch. 39. Rudolf Wenner Bielitz Schlesien d. A. C. 1 Realkl.

I. Jahrgang.

40. Heinrich Adam Biala Galizien d. A. C. 3 Realkl.
41. Robert Bathelt Bielitz d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
42. Josef Binder Obertraun Ober-Oesterreich d. A. C. Volksschule Vorbkl.
43. Heinrich Brauch Steinau Galizien d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
44. Synesius Fischer Fleissen Böhmen d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
45. Anton Fuchs Lipnik Galizien d. kath. 2 Realkl. Vorbkl.
46. Wilhelm Hundt Bielitz d. A. C. 3 Realkl. I J.

47. Jakob Kleis Gillersdorf Galizien d. H. C. Volkssch. Vorbkl.
48. Hermann Kaller Böhmischdorf Schlesien d. A. C. 1 Kl. Realgymn. Vorbkl.
49. Michael Knaller Weissensee Kärnten d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
50. Vincenz Koristka Paulowitz Mähren czech. H. C. 3 Kl. Uebungssch. Vorbkl.
51. Karl Kowalik Pruchna Schlesien poln. A. C. 3 Realkl. Vorbkl.
52. Julius Kreiss Bielitz d. A. C. 1 Realkl. Vorbkl.
53. Gustav Lackner Bruckern Steiermark d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
54. Georg Lautenschläger Theodorshof Galizien d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
55. Richard Lehmann Lobnitz Schlesien d. A. C. 2 Realkl. Vorbkl. I J.
56. Karl Löbe Alexanderfeld Schlesien d. kath. 2 Realkl. Vorbkl.
57. Jakob Merkel Hanonin Galizien d. H. C. Volkssch. Vorbkl.
58. Johann Mrowiec Ober-Lischna, Schlesien poln. A. C. 4 Gymnkl.
59. Franz Oehler Ditterdorf Schlesien d. A. C. 2 Realkl.
60. Georg Porth Kamien Galizien d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
61. Christian Schneeberger Rzesna ruzka Galizien d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
62. Friedrich Scheikart Steinau Galizien d. A. C. Volkssch. Vorbkl.
63. Karl Schöttge Wien d. A. C. 8 Kl. Bürgersch.
64. Franz Schroth Freiwaldau Schlesien d. kath. 3 Kl. Realgymn.
65. Johann Spandel Schwarzwasser Schlesien d. kath. 5 Kl. Gymn.
66. Johann Splichal Sloupnic Böhmen czech. H. C. 4 Kl. Gymn. Vorbkl.

67. Eduard Szepessy Zauchtel Mähren czech. A. C. 3 Kl. Gymn.
68. Rudolf Tchamler Zauchtel Mähren d. kath. 3 Kl. Bürgerschule Vorbkl.
69. Gustav Zeizinger Bielitz Schlesien d. kath. Volkssch. Vorbkl.
70. Josef Zimmermann Freiwaldau Schlesien d. kath. 2 Kl. Realgymn.
71. Julius Zipser Biala Galizien d. A. C. 3 Realkl.

II. Jahrgang.

72. Adam Badura Goleschau Schlesien poln. A. C. 4 Kl. Gymn. I J.
73. Ladislaus Bolek Hartfeld Galizien d. A. C. II Kl. L.-B.-A.
74. Josef Fritsch Hoschtialkow Mähren czech. A. C. Präparandie I J.
75. Otto Förster Bielitz d. A. C. 2 Realkl. I J.
76. Gustav Geyer Bielitz d. A. C. 2 Realkl. I J.
77. Heinrich Geyer Bielitz d. A. C. 2 Realkl. I J.
78. Heinrich Hermann Bielitz d. A. C. 2 Realkl. I J.
79. Paul Jaap Muckow Mecklenburg-Schwerin d. A. C. Vorbkl. I J.
80. Paul Kreiss Alexanderfeld Schlesien d. A. C. 2 Realkl. I J.
81. Gustav Kropp Bielitz d. A. C. 3 Kl. Uebungsschule Vorbkl. I J.
82. Georg Kunold Kaltenegg Steiermark d. H. C. 7 Kl. Bürgersch. I J.
83. Theodor Lackner Bruckern Steiermark d. A. C. 3 Kl. Realgymn. I J.
84. Wilhelm Lang Graz Steiermark d. A. C. 3 Kl. Bürgerschule I J.
85. Andreas Lenerth Lobnitz Schlesien d. A. C. 2 Realkl. I J.
86. Ludwig Meisel Satulmare Bukowina d. A. C. Volkssch. Vorbkl. I J.
87. Johann Mitrenga Weichsel Schlesien poln. A. C. 1 Realkl. Vorbkl. I J.

88. Johann Niemiets Miedzyswec Schlesien poln. A. C. 4 Realkl.
89. Anton Olma Radzichov Galizien poln. kath. 2 Realkl. Vorbkl. I, II J.
90. Wilhelm Schober Bielitz d. A. C. 2 Realkl. I J.
91. Wilhelm Schubert Bielitz d. A. C. 2 Realkl. I Kl.
92. Johann Senger Neu-Chrusno Galizien d. A. C. 1 Realkl. Vorbkl. I J.
93. Johann Staiger Wien d. A. C. 8 Kl. Bürgersch. I J.
94. Philipp Uhl Steinau Galizien d. A. C. Volkssch. Vorbkl. I J.
95. Victor Winter Ustron Schlesien d. A. C. 3 Realkl. I J.
96. Wilhelm Wünsche Bielitz d. A. C. 2 Realkl. I J.
97. Karl Wunderlich Asch Böhmen d. A. C. Volkssch. I J.

III. Jahrgang.

98. Rudolf Floch Bielitz d. A. C. 3 Realkl. Präparandie II J.
99. Theodor Hager Gosau Ober-Oesterreich d. A. C. 3 Realkl. I, II J.
100. Emil Ludwig Rossbach Böhmen d. A. C. Volkssch. I, II J.
101. Paul Piesch Alexanderfeld Schlesien d. A. C. 1 Realkl. I, II J.
102. Valentin Popp Baginsberg Galizien d. H. C. Volkssch. Vorbkl. I, II J.
103. Josef Pultar Bukowyna Böhmen czech. A. C. Volkssch. I, II J.
104. *Michael Specht Ugartsberg Galizien d. H. C. Volkssch. Vorbkl. I, II J.
105. Karl Thorn Thonbrunn Böhmen d. A. C. Volkssch. I, II J.

IV. Klasse.

106. Johann Böhn Batzdorf Schlesien d. A. C. 2 Realkl. I, II, III J.
107. Anton Chalupa Teleci Böhmen czech. H. C. 3 Realkl. I, II, III J.
108. Ernst Herrmann Bielitz d. A. C. 3 Realkl. I, II J.

109. Adam Ili Alt-Fratantz Bukowina d. A. C. 2 Realkl. I, II, III J.
110. Heinrich Lang Graz Steiermark d. A. C. 2 Realkl. I, III J.
111. Ernst Paul Johannisthal Böhmen d. A. C. Volkssch. Vorbkl. I, III J.

Am Schlusse des Schuljahres beträgt also die Gesamtfrequenz 107 Zöglinge; davon in der Vorbereitungs-klasse untere Abteilung 13, obere Abteilung 23, I. Kl. 32, II. 26, III. 7, IV. 6. Der Nationalität nach sind Deutsche 88, Polen 10, Czechen 9; der Confession nach Evangelische A. C. 83, H. C. 12, Katholiken 12; aus Schlesien 44, Galizien und Bukowina 28, Böhmen und Mähren 21, den übrigen Kronländern 13, dem Auslande 1; Söhne von Geistlichen 2, von Lehrern 20 etc. Im Alumneum erhalten Wohnung und Kost 78, nur Kost 3, Externe sind 26.

Die 3klassige Uebungsschule zählte 81 Schüler.

X. Anmeldung und Aufnahme.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. September. Ueber die Aufnahme neueintretender Zöglinge gelten folgende gesetzliche Bestimmungen:

Zur Aufnahme in den ersten Jahrgang wird das zurückgelegte 15. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre, physische Tüchtigkeit, sittliche Unbescholtenheit und die entsprechende Vorbildung gefordert.

Die Anmeldung zur Aufnahme hat bei der Direction mündlich oder schriftlich zu geschehen; bei der Anmeldung ist beizubringen:

- a. das zuletzt erworbene Schulzeugnis;
- b. der Tauf- oder Geburtsschein;
- c. ein Gesundheitszeugnis.

Altersdispensen sind unzulässig.

Der Nachweis der Vorbildung wird durch eine strenge Aufnahmeprüfung, beziehungsweise durch das Prüfungs-

zeugnis der mit einer Lehrerbildungsanstalt verbundenen Vorbereitungsklasse geliefert. Die Aufnahmeprüfung zum Eintritt in den I. Jahrgang hat sich auf nachstehende Gegenstände zu erstrecken: Religionslehre, Unterrichtssprache, Geographie und Geschichte, Rechnen, geometrische Formenlehre, Naturgeschichte, Naturlehre.

Aus der Unterrichtssprache und aus dem Rechnen ist eine schriftliche und mündliche, aus den übrigen Gegenständen nur eine mündliche Prüfung abzuhalten.

Ueber die Aufnahme entscheidet die Lehrer-Conferenz auf Grund der Prüfungsergebnisse.

Wenn der Aufnahmewerber eine höhere Vorbildung und das entsprechende Alter nachweist, kann der Lehrkörper die Aufnahme in einen höheren Jahrgang gestatten. Es muss jedoch durch eine strenge Prüfung erhärtet werden, dass der Aufnahmebewerber die für den Eintritt in diesen Jahrgang erforderlichen Kenntnisse in einem Grade besitzt, welcher ein sicheres Fortkommen erwarten lässt.

Aspiranten, welche das zur Aufnahme in den I. Jahrgang erforderliche Alter oder die entsprechende Vorbildung noch nicht besitzen, können in die Vorbereitungsklasse eintreten. Zur Aufnahme in diese sind erforderlich:

- a. das zurückgelegte 14. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre;
- b. physische Tüchtigkeit und sittliche Unbescholtenheit;
- c. das Entlassungszeugnis der Volks- oder Bürgerschule.

Zu diesen gesetzlichen Bestimmungen (cf. Organisations-Statut der Bildungsanstalten für Lehrer etc. vom 26. Mai 1874 Z. 7114 §§ 9, 13, 14, 15, 16) kommt für die hiesige Anstalt, dass junge Leute, welche durch ihre Vorbildung noch nicht die Bürgerschaft bieten, dass sie in einem Jahre die Reife für den I. Jahrgang erlangen werden, in die zu errichtende untere Vorbereitungsklasse eintreten können. Die Bedingungen entsprechen den gesetzlichen für die Auf-

nahme in die obere Vorbereitungs-klasse, sind also :

a. das zurückgelegte 13. Lebensjahr oder die Vollendung desselben im Kalenderjahre;

b. physische Tüchtigkeit und sittliche Unbescholtenheit, erstere nachgewiesen durch ein Gesundheitszeugnis, letztere durch das Schulzeugnis;

c. angemessene Befähigung und Strebsamkeit, nachzuweisen durch das letzte Schulzeugnis.

Dabei bleibt für die ganze Vorbereitungsanstalt die Bestimmung des Organisations-Status § 9 bei Bestand: Zöglinge, welche innerhalb der ersten 3 Monate des Schuljahres nach Ansicht des Lehrkörpers sich als unfähig erweisen, sind zu entfernen.

Mit der Anstalt ist ein Alumneum verbunden, in welchem Zöglinge Wohnung (incl. Bett und Bettwäsche), volle Verpflegung und sorgfältige Aufsicht erhalten für ein jährliches Kostgeld von 100 fl. Die Bewerbung um Aufnahme in das Alumneum ist an das Presbyterium der evangelischen Gemeinde in Bielitz zu richten, abgesehen von der bei der Direction der Anstalt zu bewirkenden Anmeldung zur Aufnahme in die Anstalt.

Die Direction ist zur Vermittelung und zu Auskünften gerne bereit.

